Posener Tageblatt

Bezugspreis [illegible] 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 z. Posen Stadt t. der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.40 zł Provinz in den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.30 zł Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig Ausland 2.50 Rm Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes" Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr 6105. 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp Akc. Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50°/o Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | Sonntag, 26. Februar 1933 | Nr. 47

Falsche Perspektiven

E. Jh. Die Laune des Schicksals hat es gefügt, daß an dem gleichen Vormittag auf unseren Redaktionstisch drei Meldungen flatterten, eine aus Warschau, eine aus Paris und eine aus Berlin, die die gegenwärtige politische Lage in Europa und Polens Stellung in ihr blitzartig erhellen.

In Berlin gab der deutsche Reichskanzler dem Vertreter der größten amerikanischen Korrespondenz ein Interview, in dem auch zur Frage der Gleichberechtigung Stellung genommen wurde. Mit Nachdruck betonte der deutsche Reichskanzler, daß durch den Friedensvertrag von Versailles in die Welt zweierlei Recht gebracht worden sei, einen Zustand, den man jetzt verewigen wolle. Dieser Zustand der Ungleichheit habe dazu geführt, daß eine Nation hunderttausend Mann ohne Reserven besitzt und eine andere mit ihren Verbündeten für den Kriegsfall mehr als 12 Millionen. Mit diesem Vergleich hat Adolf Hitler in außerordentlich wirksamer und überzeugender Weise den tatsächlichen Rüstungsstand in Europa, diese für den Frieden unerträgliche militärische Gewichtsverteilung gekennzeichnet. Daß Frankreich nicht daran denkt, diesen Zustand von lebensberechtigten und lebensminderberechtigten Staaten in Europa durch die Verwirklichung des Gedankens: „Gleiches Recht für alle", zu ersetzen, zeigt die Meldung, die aus Paris kam, und die wir ebenfalls am Donnerstag veröffentlichten. Der französische Senat hat sich nur zu einer „symbolischen" Herabsetzung der Heeresausgaben in Höhe von ganzen 1000 Franken bereitfinden lassen, obwohl der Kriegsminister ausdrücklich erklärte, daß man wegen der Sicherheit des Landes nicht beunruhigt zu sein brauche, denn Frankreich sei imstande, allen Eventualitäten Rechnung zu tragen. Man wird auch von polnischer Seite die Sachkenntnis des französischen Kriegsministers nicht anzweifeln wollen. Selbst die beschränktesten Köpfe werden ihm glauben, daß eine Zwölf-Millionen-Armee dem „Angriff" von 100 000 Berufssoldaten gewachsen ist, zumal diese Zwölf-Millionen-Armee, die sich gegebenenfalls um die französischen Fahnen scharen wird, im Gegensatz zu der deutschen Zwergarmee aufs Vortrefflichste mit den modernsten Kampfmitteln ausgerüstet ist und sich auf ein ausgezeichnetes Festungssystem stützen kann.

Erst wenn man sich diesen ungeheuerlichen Niveauunterschied zwischen dem Rüstungsstand Frankreichs und dem Deutschlands, so wie er sich aus den Erklärungen des französischen Kriegsministers und des deutschen Reichskanzlers ergibt, vor Augen hält, bekommen die Reden zur polnischen Außenpolitik im Sejm ihren rechten Hintergrund. Schon nach der Rede des polnischen Außenministers vor 8 Tagen wiesen wir darauf hin, daß es widerspruchsvoll ist, Grundsätze des Friedens zu betonen und gleichzeitig gegen die Rechte der Minderheiten Front zu machen, wie sie in den Minderheitenschutzverträgen festgelegt sind. Die Mittwoch-Sejmdebatte zur polnischen Außenpolitik zeigt nicht nur, daß so ziemlich alle polnischen Parteien diese Stellungnahme des polnischen Außenministers zu den Minderheitenschutzverträgen gutheißen, sondern daß darüber hinaus eine erstaunliche Einigkeit in der Abrüstungsfrage besteht. Alle Redner, vom Fürsten Radziwill angefangen bis zum nationaldemokratischen Prof. Stroński, bekundeten ihre Besorgnisse darüber, daß in Deutschland Hitler zur Macht gelangt ist und daß darum jetzt weniger als jemals an eine wirkliche Abrüstung gedacht werden könne. Wo der offizielle Vertreter der polnischen Außenpolitik eine Stellungnahme vermied, da sprangen mit Enthusiasmus die Vertreter der Regierungspartei und der Opposition ein, um mit schöner Offenherzigkeit die polnischen Karten aufzudecken.

Am Mittwoch bestätigte sich im Sejm eine erstaunlich große polnische Mehrheit als Gegner des Abrüstungsgedankens. Von besonderer Bedeutung ist dabei natürlich, was die Vertreter der Regierung vorbrachten. Der erste Redner des Regierungsblocks, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses, Fürst Radziwill, ließ sich eine Menge von Widersprüchen zuschulden kommen, von denen Kenntnis zu nehmen sich lohnt. Er erklärte mehrmals, daß die inneren Vorgänge in fremden Staaten keinen Einfluß auf Polens Beziehungen zu ihnen nehmen können. Er sprach dabei von Italien und von Rußland. Bei der Stellungnahme zu den Verhältnissen in Deutschland hingegen erlaubte sich dieser Abgeordnete zu bemerken, daß Hitlers Machtergreifung „nicht ein Beweis seines großen Genius, sondern vielmehr des Verfalls und der Demoralisierung seines Landes ist". „Nur in einem Lande, das die Nerven verloren hat, und dessen moralischer Wert zweifelhaft ist, konnte er zum Ziel gelangen". Weiter erklärte dieser Regierungsabgeordnete, daß, wenn Deutschland irgendwann mit der Forderung nach Rückgabe seiner Kolonien hervortreten würde, so wie das Adolf Hitler gelegentlich zum Ausdruck gebracht hat, daß dann Polen ebenfalls koloniale Ansprüche anmelden würde. Begründet wird diese Drohung damit, daß die deutschen Kolonien immer ein Defizitunternehmen waren, daß also in diesen Kolonien auch polnische Gelder investiert seien. Weiter operiert dieser polnische Fürst mit dem großen Bevölkerungszuwachs in Polen. Ein derartiger Staat habe ein Recht, seinen Platz an der Sonne zu verlangen.

Hier übersieht oder will Fürst Radzi-

Die ausserordentliche Völkerbundsversammlung

Japan verurteilt

Der Bericht des 19er Ausschusses / Redekampf der streitenden Parteien

Japan verläßt die Versammlung

Wie wir bereits kurz gemeldet haben, begann gestern in Genf die außerordentliche Völkerbundsversammlung, um zu dem japanisch-chinesischen Konflikt Stellung zu nehmen. Der Ausgang war ein Urteil gegen Japan. Es war ein feierlicher Augenblick für alle jene, die diesem Entschluß beigewohnt haben. Ueber die Sitzung berichten reichsdeutsche Blätter:

Der weißhaarige Präsident Hymans, von persönlicher Würde geadelt, mit sehr viel Klugheit ausgestattet, hat gerade in dieser schwierigen Frage dem Völkerbund manchen unschätzbaren Dienst geleistet. Er eröffnete die Versammlung ernst:

„Das Neunzehner-Komitee hat die schriftlichen japanischen Einwendungen gegen seinen Bericht und seine Empfehlungen aufmerksam geprüft. Es hat keine Veranlassung eine Aenderung vorzunehmen. Seine Mitglieder werden daher nicht mehr das Wort ergreifen."

Damit war bereits der Ton angegeben, der nun die Sitzung beherrschen sollte. Alle wußten, daß nunmehr das Urteil gegen Japan fallen würde. Die streitenden Parteien begannen. Zuerst erhielt der Vertreter Chinas,

Dr. Yen

das Wort. Er unterstrich die Sätze des Berichts, er dankte dem Präsidenten, dem Ausschuß und wies mit besonderer Befriedigung darauf hin, daß die Mächte Mandschuko weder de jure noch de facto anerkennen. China stimme vorbehaltlos dem Ausschußurteil zu.

Allerdings, und das ist das letzte Wort des Dr. Yen: „Lehnt Japan den Bericht ab, so sind die Rechte Chinas durch Absatz 6 des Artikels 15 des Völkerbundpaktes gekennzeichnet." Dr. Yen zitiert diesen Absatz nicht. Er verläßt die Rednertribüne. Aber jedes Mitglied des Hauses kennt den Paragraphen, den er nannte: „Kein Völkerbundsmitglied," so wird dort bestimmt, „darf bei einmütiger Annahme des Berichts gegen jene Partei, die ihn annimmt, Krieg führen." Das Wort Krieg steht im Bewußtsein der Versammlung.

Die feierliche Stimmung verfliegt, während die englische Rede ins Französische übersetzt wird und ein großer Teil der Delegierten und des Publikums schwatzend in die Wandelgänge strömt. Dann aber brennt das rote Licht in der Vorhalle wieder auf, das den nächsten Redner ankündigt. Alles drängt zurück. Der japanische Delegationsführer

Matsuoka

betritt die Tribüne, kleiner, schmaler, lebhafter und nervöser als sein Feind und Kollege. Aber seine Rede ist eindrucksvoller.

Jeder fühlt das sofort: Es ist die Rede eines Mannes, der hier ganz allein steht. Seit der berühmten Versammlungssitzung vor der Aufnahme Deutschlands in der der Brasilianer Mello Franco sein Veto gegen uns aussprach und den Völkerbund verließ, hat man einen Staat nicht mehr in so pathetischer Verkörperung gesehen. Aber das Pathos, das über dem Japaner liegt, wird noch beängstigender durch seine Streitbarkeit. Seine Argumente kennt man. Man hat sie hundertmal gehört und gelesen. Aber heute sind sie zum ersten Male beinahe wirksam. Seine verzweifelte Lage in dieser Genfer Ecke Europas, über der man die Macht seines Landes in der [illegible] asiatischen Welt vergißt, geben seinen Darlegungen eine ungewohnte, einschneidende Kraft

„Japan," so sagt er immer wieder, „ist die Ordnung gegenüber der chinesischen Anarchie. Ihr alle, Lytton-Ausschuß, Neunzehner-Komitee, Völkerbund, vergeßt die wahren Verhältnisse im Fernen Osten. Japan allein kann dort den Frieden sichern, hätte ihn längst hergestellt, wenn China nicht durch die Hoffnungen, die ihm der Völkerbund immer wieder machte, der Einigung aus dem Wege gegangen wäre. Japan ist bedroht, ein kleines Inselreich gegenüber den gewaltigen bevölkerten Mächten des asiatischen Festlandes. In der Mandschurei ist Japan die Kultur. Wie kann man diesen neuen Staat künstlich einer chinesischen Souveränität unterwerfen, die in Wahrheit nie existiert hat! Wie kann man dort Internationalisierungsmaßregeln vornehmen? Würde Amerika solche Maßregeln in der Zone des Panamakanals, England sie in Aegypten dulden?

Das japanische Volk wird sich ihnen jedenfalls in der Mandschurei widersetzen. Unter den nun einmal gegebenen Umständen gibt es kein Zögern angesichts des Berichts. Der Völkerbund läßt Japan keine Wahl. Japan kann nur sofort und mit fester Stimme antworten: Nein!

Der japanische Redner beginnt dann die Versammlung zu beschwören: „Es ist der Wunsch Japans, China zu helfen, eines Tages wird es zum Frieden im Fernen Osten kommen! Habt Vertrauen zu uns! Nehmt den Bericht nicht an!"

Nach den beiden streitenden Parteien — bald wird man sie kriegführende Parteien nennen müssen — sprach ein Vertreter von Venezuela, Zumeta, der Kanadier Riddell und der Litauer Zaunius. Alle drei ermunterten den Völkerbund, in seiner Aktion fortzufahren.

Unter tiefstem Schweigen nahm nun Hymans die

Abstimmung

vor, nachdem er die einschlägigen Abschnitte aus dem Völkerbundspakt vorgelesen hatte. Alle Staaten antworteten mit Ja, darunter auch China, nur Japan sagte Nein, während sich Siam der Stimme enthielt. Eine Zahl lateinamerikanischer Staaten waren nicht zur Abstimmung erschienen, Das Ergebnis lautet wie folgt:

Von 44 anwesenden Staaten haben 42 den Bericht angenommen, einer sich der Stimme enthalten, und Japan, dessen Stimme nicht mitgezählt wird, dagegen gestimmt. Damit, so erklärte Hymans, ist der Bericht einstimmig, darunter die im Völkerbundspakt vorgeschriebene Einstimmigkeit der Ratsmitglieder, angenommen worden.

Nachdem der Präsident dieses vorgetragen hatte, betrat der japanische Delegierte zum letzten Male die Rednertribüne des Völkerbundes. Er brachte noch einmal alle Einwände vor und wies darauf hin, daß Japan von Anfang an Mitglied des Völkerbundes gewesen sei Er fuhr fort:

„Wir waren stolz darauf, mit den leitenden Nationen der Welt an einem der größten Unternehmen der Menschheit zusammengearbeitet zu haben. Ich bedaure die Lage auf das allertiefste, vor der wir uns jetzt befinden. Die japanische Regierung ist nun gezwungen, zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß Japan und die anderen Mitglieder des Völkerbundes über die Mittel, im Fernen Osten den Frieden herzustellen, verschiedenartige Meinungen haben, und die japanische Regierung ist ferner gezwungen, festzustellen, daß sie an der äußersten Grenze ihrer Bemühungen angelangt ist, mit dem Völkerbund in Bezug auf die chinesisch-japanischen Probleme zusammenzuarbeiten.

Die japanische Regierung wird nichtsdestoweniger sich bemühen, den Frieden im Fernen Osten aufzurichten sowie gute und herzliche Beziehungen mit den anderen Mächten zu pflegen. Es ist kaum notwendig, hinzuzufügen, daß die japanische Regierung weiterhin den Wunsch hegt, zum Wohle der Menschheit beizutragen und aufrichtig ihre Politik der Zusammenarbeit am Werk des internationalen Friedens fortzusetzen."

Nach dieser Ansprache verließ die japanische Abordnung geschlossen den Versammlungssaal. Die Sitzung wurde ohne Japan fortgesetzt.

Heute Beginn der Operationen in Jehol

Tokio, 25. Februar. (4.45 Uhr, Reuter.)

Das japanische Kriegsministerium teilt mit, daß die Operationen in Jehol heute eingeleitet werden.

will zweierlei übersehen: Einmal, daß diese ehemals preußischen Gebiete, die jetzt zu Polen gehören, von der deutschen Oberhoheit immer nur als Zuschußgebiete angesehen und behandelt wurden. Mit diesen Zuschußgeldern des Landes und des Reiches wurde das Land, das jetzt zu Polen gehört, zu der Zivilisation geführt, die jetzt den Stolz der jungen polnischen Republik darstellt. Eine zweite Berichtigung ist bei der so oft schon aufgestellten und von Fürst Radziwill wiederholten Behauptung über den Bevölkerungsüberschuß in Polen anzubringen. Die größten Geburtenziffern weisen in der polnischen Republik nicht die nationalpolnischen Kerngebiete, sondern die Bezirke auf, die von einer vorwiegend nichtpolnischen Bevölkerung bewohnt werden. Wie ein Blick in die polnische Statistik beweist, sind die Geburtenüberschüsse bei den Weißrussen und Ukrainern ungleich größer als bei den Polen. Wer erklärt, daß Völkern mit hohen Bevölkerungszuwachsziffern der nötige Raum zum Leben gegeben werden muß, hätte, wenn er es mit diesem Grundsatz ehrlich meint, für eine Revision der Minderheitenpolitik in Polen zuerst eintreten müssen. Mit welchen rechtlichen und moralischen Argumenten will Fürst Radziwill die polnische Nationalitätenpolitik verteidigen?

Die Rede des Fürsten Radziwill strotzt von diesen Widersprüchen. Wenn man sich ihren Wortlaut vergegenwärtigt, kommt man zu der Ueberzeugung, daß es diesem Vertreter der Regierungspartei vor allem darum ging, bei jeder Gelegenheit und in jeder Form gegen das gegenwärtige Deutschland Stellung zu nehmen, so wie das alle anderen Redner des Tages auch getan haben, indem sie sich so wie eben Fürst Radziwill über den Grundsatz hinwegsetzen, daß bei der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Völkern ihre inneren Vorgänge nicht ausschlaggebend sein dürfen.

Denn bei den anderen Rednern kam die Beschäftigung mit den innerdeutschen Vorgängen noch unverhüllter zum Ausdruck. Für Prof. Stroński ist die Herrschaft Hitlers in Deutschland ein überaus ernster Anlaß, um die gegenwärtige Lage bedrohlich anzusehen. Für ihn ist darum der französische Abrüstungsplan ungenügend. Für ihn gefährdet er die Sicherheit der polnischen Republik. Der Beifall und die Beachtung, die seine Worte fanden, möchten einen glauben machen, daß dieses Argument allen polnischen Abgeordneten einleuchtet. Der einzige Redner des Tages, der sich mit Adolf Hitler als Reichskanzler nicht beschäftigte, war der polnische Außenminister. Er begrüßte es, daß Prof. Stroński als Redner der Opposition den französischen Plan als für Polen unannehmbar und für Polens Interessen schädlich erklärte. Von dem zweiten Redner der Regierungspartei, dem Abg. Dr. Rubel, wurde die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß eine weitere Verstärkung der Bündnisbeziehungen zwischen Polen und Frankreich zu einer dauernden Beruhigung führen werde. Dieser Redner hielt es für nötig, nochmals gegen die Minderheitenschutzverträge zu Felde zu ziehen, die für Polen schädlich und für Europa eine Quelle ständiger Beunruhigung seien.

Aus seiner Rede ergab sich, wie aus denen seiner politischen Vorredner, daß die polnische Oeffentlichkeit, ob sie nun zum Regierungslager oder zur Nationaldemokratie schwört, entschlossen ist, alles zu tun, um 1. den Minderheitenschutz aus der Welt zu schaffen und 2. um jede wirkliche Abrüstung zu verhindern. Ihre Haltung begründet sich aus ihren Vorstellungen über das gegenwärtige Deutschland, über das sich ein Mann wie der Fürst Radziwill Urteile erlaubt, die zu töricht sind, und zu denen sich zu einfache Analogien auf die Verhältnisse in Polen aufzählen ließen, um sie besonders entkräftigen zu müssen. Die falschen Perspektiven, die im polnischen Sejm von polnischer Seite immer wieder aufgestellt wurden, ziehen ihre Nahrung aus der völligen Unkenntnis des gegenwärtigen Deutschland. Wenn der polnische Außenminister vor acht Tagen erklärte, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen nicht von der Haltung Warschaus, sondern von der Berlins abhängig sind, und wenn am letzten Mittwoch die Vertreter fast aller polnischer Parteien zwar mit verschiedener Lungenkraft, aber doch mit derselben Selbstverständlichkeit in das gleiche Horn bliesen, so ist darauf zu erwidern, daß dank einer unbegreiflichen Paßpolitik der Abstand zwischen Berlin und Warschau und das mangelnde Verständnis der polnischen Oeffentlichkeit für die Vorgänge in Deutschland nicht auf das Schuldkonto Berlins, sondern auf das Warschaus zu setzen ist. Die durch die Paßgebühren aufgestellte Mauer hat sich auf das politische Leben in Polen verheerend ausgewirkt und hat eine Unkenntnis über Polens größten westlichen Nachbarn ausgelöst, die man jetzt dadurch zu verschleiern und zu ersetzen trachtet, daß man eben auf Deutschland und die deutschen Verhältnisse einfach schimpft.

Wir wissen, daß unsere Rufe nicht das Gewissen der verantwortlichen Männer wachrütteln werden. Trotzdem ist es unsere Pflicht und wird es weiter unsere Pflicht sein, auf die großen und in ihrer Klarheit erschütterten Tatsachen hinzuweisen, die sich aus der Lagerung der Kraftverhältnisse in Europa ergeben. 12 Millionen Mann stehen bereit, um gegen 100 000 eingesetzt zu werden. Und trotzdem behaupten die Staatsmänner, hinter denen diese 12 Millionen Soldaten stehen, daß dieser eine Staat mit den 100 000 Mann den Frieden Europas aufs ärgste bedrohe, den sie angeblich so inbrünstig lieben. Und im Namen dieses selben Friedens, für den man gelegentlich sogar das Wort „heilig“ in Anspruch zu nehmen sich nicht scheut, wendet man sich neuerdings sogar bei jeder Gelegenheit gegen den Schutz der Minderheiten, der — dürftig genug — 1919 in besonderen Verträgen festgelegt worden ist.

Man will nicht erkennen, daß die Preisgabe und die Sabotage des Schutzes von 44 Millionen Minderheitenangehörigen in Europa niemals den Frieden befestigen oder gar heiligen, sondern nur weiter vergiften und verderben kann.

Zwischenspiel im Senat

Einig gegen Deutschland

A. Warschau, 25. Februar. (Eig. Tel.)

Im Plenum des Senats kam es gestern nachträglich noch einmal zu einer demonstrativen Debatte über die polnische Außenpolitik, da der Senat sich mit dem Voranschlag des Haushalts des Außenministeriums zu beschäftigen hatte. Senator Loewenherz vom Regierungsblock behauptete, daß die deutsche Politik offen auf einen Krieg mit Polen hinstrebe und mit Gewalt Pommerellen fortnehmen wolle. Das gesamte Volk werde sich solchem Bestreben mit den Waffen in der Hand entgegenstellen. Der Senator empfahl der Regierung vor allem, das Bündnis mit Frankreich zu pflegen und nichts zu tun oder zu unterlassen, was dieses Bündnis gefährden könnte.

Der nationaldemokratische Senator Kozicki wollte gleichfalls die Grundlage der polnischen Außenpolitik in dem System der Bündnisse mit Frankreich und Rumänien erblicken. Vor allem müsse Polen auf Frankreich achten, das noch immer die stärkste Macht in Europa sei. Nur Frankreich könne Polen ausreichenden Schutz gegen Deutschland gewähren, das offen zum Kampfe gegen Polen strebe. In diesem Punkte sei zwischen der Politik Hitlers und derjenigen Stresemanns kaum ein Unterschied.

In demselben Sinne sprach Senator Kulerski von der Volkspartei, der ebenfalls den größten Wert auf das Verhältnis zu Frankreich legte und jeden Versuch einer Verständigung mit Deutschland von vornherein als aussichtslos bezeichnete. Senator Wielowiejski erklärte im Namen des Regierungsblocks, daß er mit Freuden feststellen könne, daß hinsichtlich der Beziehungen zu Frankreich die Ansichten aller bürgerlichen Oppositionsparteien mit derjenigen des Regierungsblocks übereinstimmen. Aus der Reihe tanzte nur der sozialistische Senator Dębski mit der Feststellung, daß ein klares Ziel der polnischen Außenpolitik überhaupt nicht zu erblicken sei.

Die Lage an den Universitäten

A. Warschau, 25. Februar (Eig. Tel.)

An den polnischen Universitäten ereigneten sich gestern keine neuen Zwischenfälle. Lediglich in Krakau versuchten nationaldemokratische Studenten den Eingang zur Universität mit Eisenketten zu verschließen, um auch hier einen Studentenstreik hervorzurufen, doch wurden sie von regierungstreuen Studenten an ihrem Vorhaben gehindert. In Lemberg waren sämtliche Vorlesungen ausgesetzt und die Schließung der Hochschulen wird dort voraussichtlich noch einige Tage dauern. In Warschau kam es zu keinerlei Zwischenfällen.

Eine neue Konferenz der Rektoren der polnischen Universitäten beschäftigte sich gestern mit der durch die Annahme des Hochschulgesetzes geschaffenen Lage. Die Konferenz beschloß, sich an die Marschälle von Sejm und Senat und an den Unterrichtsminister zu wenden, um noch einmal gegen eine Reihe von Artikeln des Gesetzes zu protestieren. In der heute stattfindenden Sitzung des Senatsausschusses für Unterricht wird Rektor Kutrzeba von der Jagiellonischen Universität den Standpunkt der Rektoren zu dem Gesetz noch einmal vertreten.

Kommunistenverhaftungen

A. Warschau, 25. Februar. (Eig. Tel.)

Der Warschauer Polizei ist es gelungen, einer Zweigorganisation der sog. „Kommunistenpartei der Westukraine“ in Warschau auf die Spur zu kommen. Ein gewisser Muszyński, der Mitglied des Zentralkomitees der Partei sein soll, wurde verhaftet. Auf Grund der bei ihm vorgefundenen Papiere wurden noch 42 Haussuchungen und 22 weitere Verhaftungen vorgenommen. Sämtliche Verhafteten wurden dem Warschauer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Danzigs Hafenpolizei

A. Warschau, 25. Februar. (Eig. Tel.)

Im Danziger Hafen ist in den letzten Tagen die bisher dem Hafenrat unterstellte Hafenpolizei der Danziger Schutzpolizei angegliedert und ihrem Kommando unterstellt worden. Die Warschauer Blätter melden, daß der polnische Generalkommissar in Danzig, Papee, gestern erklärt hätte, daß Polen dagegen Beschwerde beim Hohen Völkerbundskommissar erheben werde, wenn die Hafenpolizei nicht unverzüglich wieder verselbständigt werden würde.

Die Okazisten rühren die Werbetrommel

Die Warschauer Zweigstelle des Westmarkenvereins hat ein sehr gefühlvoll gehaltenes Flugblatt herausgebracht, das sich „Antwort an die Deutschen“ betitelt. Dort ist zu lesen:

„Sprich, Warschau! Hörst du, wie das Gewitter vom Westen heraufzieht? Das sind die preußischen Junker, die mit ihren schweren Kreuzritterstiefeln marschieren, um mit Feuersbrünsten unsere Städte zu vernichten, wie es mit Kalisch geschha, um unsere Getreidefelder in Brache zu verwandeln! Wenn auch die Kanonen noch nicht donnern, die Bomben feindlicher Flieger noch nicht platzen und keine Giftgaswolken zu sehen sind, so ertönt doch schon in ganz Deutschland der Weckruf der Vergeltung. Der Kriegsruf schallt; denn wer uns das Meer und Pommerellen nehmen will, der bereitet ein neues Kriegsgemetzel vor. Am Silvesterabend haben alle deutschen Radiostationen, indem sie den Vertrag über den Frieden im Aether nach preußischer Sitte brachen, ihren

Richard Wagners Sturmjahre

Von Dr. Anton Mayer

Am 13. Februar jährte sich Richard Wagners Todestag zum fünfzigsten Male; aber immer noch steht sein Bild weder in der Geschichte noch im Andenken der Menschen fest: wenn auch seine musikalische Bedeutung wohl kaum noch, auch nicht von grundsätzlichen Gegnern, bestritten wird, so hat es doch selten eine Persönlichkeit gegeben, von der mit mehr Berechtigung das Schiller-Zitat vom „schwankenden Charakterbild“ gebraucht werden könnte.

Die Trennung zwischen Künstlerschaft und Menschlichkeit ist wohl in keinem anderen großen Künstler so scharf. Während Wagner der Künstler vom „Rienzi“ ab eine ununterbrochen ansteigende Entwicklung nimmt, während jedes seiner Werke eine neu erreichte Stufe der Laufbahn bezeichnet, bleibt Wagner der Mensch auf dem Punkt seiner Entwicklung stehen, den er bereits im frühen Mannesalter erreicht hatte. Der Künstler überschattet und übertrifft den Menschen in der sonderbarsten Weise; ja, es scheint manchmal fast, als mache sich der Mensch durch seine Handlungen über den Künstler mit seinen Idealen lustig, als empfände er eine fast dämonische Freude an der Verspottung seines anderen, höheren Selbst; schließlich aber ist das merkwürdigste, daß diese Wesensspaltung völlig in Wagners Unterbewußtsein lag und er wahrscheinlich in aller Unschuld sein „Menschliches“ für ebenso hochstehend wie sein „Künstlerisches“ hielt.

Es ist nicht sonderbar, daß der Knabe Richard zwischen Dichtung, Musik und Malerei hin und her pendelte: das Gesamtkunstwerk zeigt sich in den ersten Anfängen, die zwar noch vollkommen dilettantischen Charakter haben. Mozart, Beethoven, Bach: nie hätten sie irgend etwas anderes sein können als Musiker — infolgedessen war von Kindheit an ihre Laufbahn künstlerisch eindeutig festgelegt. Dagegen entschloß sich Wagner erst im Jünglingsalter, die Musik zu seinem Hauptberuf zu machen, nachdem er höchst mangelhaft Klavier spielen gelernt hatte. Nun machten ihm Kontrapunkt und Harmonielehre auch nicht viel Spaß, lieber ließ er sich erst als Schüler, dann als ohne Abiturium nicht immatrikulierter, sondern nur inskribierter Student von den als Nachwehen der Pariser Revolution von 1830 in Leipzig aufflackernden Unruhen in alle möglichen tumultuarischen Situationen bringen, suchte Ehrenhändel, hatte eine Zeit wilder Spielleidenschaft; kurz, er tobte und wütete gegen sich und andere wie ein ungebärdiges kleines Gleichnis der Tage, die ihn mit sich fortrissen.

Immerhin: nach allen möglichen Fährlichkeiten und Abenteuern raffte er sich dann doch zusammen, um wenigstens das Studium der Musiktheorie zum Abschluß zu bringen. Er selbst hat in seiner mit einiger Vorsicht aufzunehmenden Selbstbiographie, die vierzig Jahre später diktiert wurde, erzählt, sein Lehrer, der Kantor Weinling an der Thomaskirche, habe erklärt, er könne seinem Schüler nichts mehr beibringen; außerdem aber ist überliefert, daß der gewissenhafte Kantor gesagt habe, „er werde ja vermutlich doch in seinem Leben keine Fuge schreiben“ — eine artige Ironie des Schicksals, daß er zwar recht behielt, aber Wagner in der „Prügelszene“ der „Meistersinger“ ein im kontrapunktischen Aufbau so gewaltiges Stück geschrieben hat, daß es weit über alle Fugen hinausgeht, die sich der Kantor Weinling in seinem braven Gemüte vorzustellen vermochte.

Von Anfang an war für Richard Wagner eines klar und bestimmt: für ihn kam als Ausdruck nur das Orchester und nur die Bühne, also die Oper in Frage — es war selbstverständlich, daß die Texte in demselben Kopf entstehen mußten, die die Musik schuf, weil ja die Konzeption nie für eines allein kam, sondern, wie etwa an einem sonnigen Tage bei Teplitz, der bildhafte Eindruck der Natur die dichterisch-musikalische Idee des „Liebesverbotes“ zeitigte. So war es schicksalsmäßig ganz logisch, daß die erste Stelle, die Richard bekam, ein Kapellmeisterposten in Lauchstädt war; aber sehr merkwürdig ist doch das Spiel eben der schicksalwebenden Mächte, daß sie Wagner bei seinem ersten Auftauchen in seinem eigentlichen Kunstbereich sogleich die Gegenspielerin zuführten, die gerade seiner Menschlichkeit das schlimmste Hemmnis werden sollte, ohne die geringste Ahnung von ihrer Wirkung auf Richard zu haben. Es ist in der Tat wie im Leben der Staaten zu jener Zeit: wird ein Anlauf genommen, der ins Hohe, Ideale, Erstrebte führen soll, so tritt dem irgendeine Stofflichkeit entgegen, ein niederziehendes Gewicht hängt sich an die sich nach der Höhe Sehnenden und hemmt ihren Flug, so daß aus vielem Erträumten nur trüber Wirbel wird.

Minna Planer, Schauspielerin, erst Geliebte, dann, nach vielen Zerwürfnissen, Betrügereien, Fluchten mit anderen Männern, trotz allem Gattin Richard Wagners, war vermutlich der Mensch, den er unbedingt hätte vermeiden müssen; aber natürlich fiel er mit seinem jugendlichen Ungestüm auf ihre körperlichen Vorzüge herein, glaubte wohl, einen seinem inneren Feuer in gleicher Stärke entgegenlohenden Brand zu finden — und war an eine zwar hübsche, aber gänzlich temperamentlose Frau gekommen, die so etwas wie eine bürgerliche Kokotte gewesen zu sein scheint: sie wollte weiter nichts als eine gesicherte Existenz — wer sie ihr bot, mit welchen Mitteln sie dieses ihr Ziel erreichte, war ihr höchst gleichgültig.

So gingen die Jahre in Magdeburg und Riga dahin, bis äußere Umstände jene abenteuerliche Flucht von Riga nach Paris veranlaßten, auf der der „Fliegende Holländer“ im Geiste geboren wurde. Der Nordseesturm hatte sich dem inneren Aufruhr gesellt, Tage waren auf dem kleinen Segelschiff, einer Brigg, zwischen wilden Wassern verbracht worden, bis endlich im Sandvigen-Fjord ein Nothafen angelaufen wurde. Ein Sonnenuntergang ließ den Himmel in wunderbarem Farbenspiel erglühen, die Matrosen arbeiteten singend an Deck, die ernste Felsenlandschaft rings umher gab die schönste Szenerie: die Gemeinsamkeit schuf wiederum das Kunstwerk, diesmal eines, welches das erste seiner großen Werke zu werden bestimmt war.

Eine dramatische Wendung kündigte das Ende der Pariser Zeit an: die Dresdner Intendanz teilte ihm die Annahme des „Rienzi“ mit. Allerdings wurden die Proben noch ein paar Monate hinausgeschoben, so daß Wagner doch noch länger in Paris bleiben mußte — inzwischen war der „Holländer“ fertig geworden, wurde bereits an deutsche Bühnen verschickt und kam prompt mit den merkwürdigsten Begründungen zurück, zum Beispiel aus München und Leipzig mit dem Bemerk „Für Deutschland nicht geeignet“. Es ist schwer, die Satire nicht zu schreiben. Wenn wir uns aber daran erinnern, daß der „Holländer“ bereits den Anfang des musikdramatischen Gesamtkunstwerks bedeutet, so hatten vielleicht die Leipziger und Münchner Dramaturgen gar nicht so unrecht, obgleich sie es nicht wußten: das einheitliche Werk im zerrissenen Lande . . .

Wagner vermochte allerdings solche Erwägungen nicht anzustellen; aber die Freude, nach Deutschland zurückkehren zu können und vor allem endlich eins seiner Werke in einem der besten Theater Europas aufgeführt zu sehen, überwog alles andere. Doch nachdem er in Dresden die Proben und die endlos lange Aufführung erlebt hatte und, vom Beifall des Publikums umjubelt, berühmt geworden war: da war die Freude vorbei — eigentlich war sie bereits während der ersten Vorstellung verflogen. Denn in dem Augenblick, als ihm, nicht zum mindesten gerade durch den Publikumserfolg, der Charakter seines Werkes als alte Oper mit dem ganzen hergebrachten Brimborium klar wurde: in diesem Augenblick verstand er selbst erst den „Holländer“ und sah den Schritt, den er unbewußt mit seinem großen Werk getan hatte. Er erkannte daß ihn der Erfolg vom Publikum schied, er sah den Weg, den er zu gehen hatte, er blickte zum ersten Mal mit klarer Zuversicht auf die Einheit des Kunstwerkes und erkannte die Wichtigkeit der Synthese gerade für den Deutschen, dessen altes Leiden Analyse heißt. Von diesem Augenblick an war der Künstler Wagner auf lange Jahre hindurch einsam — mit Ausnahme der kurzen Episode, die Mathilde Wesendonck, Isoldens romantisch-liebliches Vorbild, in seinem Leben bildete, blieb er einsam, bis er in Cosima, Hans von Bülows, des Freundes, Frau, den Menschen fand, der ihn ganz zu verstehen imstande war.

(Vorstehende Abhandlung entnehmen wir gekürzt der Februarnummer von Westermanns Monatsheften. Die Zeitschrift ist in jeder Buchhandlung zum Preise von 1,85 Rm. (im Dauerbezug 1,70 Rm.) zu haben.)

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 47 Sonntag, den 26. Februar 193[illegible]

Stadt Posen

Sonnabend, den 25. Februar

Sonnenaufgang 6.49, Sonnenuntergang 17.24; Mondaufgang 7.06, Monduntergang 18.46. — Für Sonntag: Sonnenaufgang 6.47, Sonnenuntergang 17.25; Mondaufgang 7.16, Monduntergang 20.03.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Cels. Ostwinde. Barometer 753. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur — 2, niedrigste — 10 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 25. Februar: + 0,68 Meter, gegen + 0,62 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, den 26. Februar: Fortdauer des leichten Frostwetters, aber keine wesentlichen Schneefälle.

Teatr Wielki. Sonnabend: „Mädchenmarkt". Sonntag 3 Uhr: „Verbum Nobile und „Flis".

Teatr Polski. Sonnabend: „Der Rätselhafte". Sonntag 3.30: „Dzimbi"; abends: „Der Rätselhafte". Montag: „Der Rätselhafte".

Teatr Nowy. Sonnabend, Sonntag: „Das große Los".

Komödien-Theater. Sonnabend, Sonntag: Revue „P. P. 5".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½ Uhr. Donnerstag und Sonntag Eintr. frei.

Kino Apollo: „Im Schatten des Kreuzes". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Colosseum: „Die Königin der Unterwelt". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Metropolis: „Im Schatten des Kreuzes". (½5, ½7, ½9 Uhr.)

Slonce: „Menschen im Hotel". (5, 7, 9 Uhr.)

Kino Wilsona: „Die Drei von der Tankstelle". (5, 7, 9 Uhr.)

Karneval

Kinder, was sollt' da bloß werden,
Wenn's hier auf dem Erdenball
Nicht ein einz'ges Mal tät geben
So 'nen richt'gen — Karneval?!
Da wär' Quietschens dicke Minna
Niemals eine Gräfin sein,
Und niemals ein stolzer Ritter
Der Bürohengst Zipperlein!
So schlüpft jeder mal geschwinde
Für 'ne Nacht aus seiner Haut,
Und schwelgt froh in Regionen,
Die er sonst nie hätt' geschaut.
Bloß das eine hat noch jeden
In der Seele tief betrübt:
Daß die Freude — schnell zu Ende,
Es 'nen — Aschermittwoch gibt!

Fasching — eine alte Vorfrühlingsfeier

In den großen Städten ist der Fasching nur noch eine Zeit mit allerlei Vergnügungen, mit Maskenbällen, Umzügen, Hänseleien, Schmausereien usw. Der wirkliche Ursprung des Faschings ist dort nicht mehr zu erkennen, dagegen läßt sich dieser noch ziemlich deutlich nachweisen in den Faschingsumzügen und Faschingsvergnügungen auf dem Lande. Ursprünglich war nämlich der Fasching nichts anderes als eine Frühlingsvorfeier, wie sie bei so ziemlich allen Völkern abgehalten wurde. Noch heute ist der Fasching in vielen ländlichen Gegenden Tirols, in Kärnten, Steiermark, Oesterreich, in der Schweiz und zum Teil auch in Böhmen und in Süddeutschland in der Hauptsache als ein Frühlingsfest zu erkennen. Ebenso war dies so bei vielen Handwerkerzünften der mittelalterlichen Zeit und noch weit darüber hinaus. Viele Faschingsbräuche sind ursprünglich nichts weiter als alte heidnische Fruchtbarkeitszaubereien, Handlungen, die den Vegetationsgeist wieder erscheinen lassen sollen.

Auch die Versinnbildlichung der Verdrängung des Winters und des Wiedererscheinens von Frühling und Sommer kommt in den Faschingsbräuchen zum Ausdruck. Die Symbolisierung der Veränderung des Winters wird noch heute oft so dargestellt, daß in der Faschingszeit an einem bestimmten Tage zwei Parteien gegeneinander einen Kampf führen. Die eine Partei stellt den Winter dar, die andere den Sommer. Die jungen Burschen, die den Winter vorstellen sollen, erscheinen dicht vermummt, die anderen Burschen dagegen, die den Sommer darstellen, kommen leichter angezogen daher und mit allerlei Geräten, die im Sommer häufig gebraucht werden. Der Kampf endet stets mit dem Siege des Sommers, und die Burschen, die den Winter darstellen, haben sehr gut daran getan, sich in dicke Umhüllungen zu verpacken; denn auf sie fallen so manche Schläge herab. Auch die Narrenpeitsche hängt mit dem alten Fruchtbarkeitszauber zusammen. Sie ist nichts anderes als die Fruchtbarkeits- oder Lebensrute, mit der in vielen Gegenden das Vieh noch heute bestrichen wird, wenn es im Frühjahr wieder zum ersten Male auf die Weide geht. Vielerorts wird während der Faschingszeit ein förmliches Winteraustreiben vorgenommen, wobei die jungen Burschen, die dies unter allerlei alten Zeremonien besorgen, von den Bauersfrauen mit Leckerbissen, Getränken und Geld beschenkt werden müssen. Auch das Fastnachtsbegraben, das in vielen Gegenden unter allerlei Zeremonien am Aschermittwoch vormittag vorgenommen wird, gehört mit den zu Frühlingsfeiern. Es ist dies ebenfalls eine Versinnbildlichung des Wintertodes, das Zeichen dafür, daß nun der Winter keine Macht mehr ausüben kann.

Ebenso läßt sich der Lärm, der bei den Faschingsvergnügungen gemacht wird, im Urgrunde auf die alten Frühlingsfeste zurückzuführen. Durch den Lärm sollen die bösen Geister vertrieben werden, die sich seit dem Herbst in den Feldern festgesetzt haben. Auch die Flurumzüge der Faschingszeit in Tirol, die unter Musik und Peitschenknallen vor sich gehen, sind Veranstaltungen zur Vertreibung der bösen Geister der Felder. Ungezählte Fastnachtsvergnügungen lassen sich im Mittelalter auch bei allen Handwerkern und bei den Bergleuten nachweisen. Bei den Handwerkern waren diese Veranstaltungen der Ausdruck der Freude, daß nun die Tage schon wieder länger geworden sind; denn häufig war es in den Städten Vorschrift, daß in den Werkstätten wegen der Feuersgefahr bei künstlichem Licht nicht gearbeitet werden durfte.

Freilich, in den Großstädten weiß man von der Herkunft der Faschingsbräuche nichts mehr.

X **Von der Braut mit Salzsäure begossen** wurde der ul. Działyńskich 8 wohnende Johann Strzelecki. Da er rechtzeitig der Felicja Wiśniewska die Flasche aus der Hand entreißen konnte, trug er nur geringe Brandwunden davon. Die Wiśniewska wurde sofort nach der Tat verhaftet.

X **Im Hausflur überfallen und verprügelt** wurde Richard Kliche, Gr. Gerberstraße 22, von dem Arbeiter Franz Walkowiak, Teichplatz wohnhaft.

X **Diebstahl.** In der Firma Boleslaus Wize, Alter Markt 59/60, wurde ein Stück Stoff im Werte von 50 Zloty gestohlen. Der Täter Mieczyslaus Jankowski wurde kurz nach der Tat festgenommen.

X **Wegen Veranstaltung von Glücksspielen** wurde Franz Górny, Gr. Gerberstraße 32, festgenommen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 12 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden 31 Personen wegen verschiedener Vergehen verhaftet.

Wojew. Posen

Lissa

k. **Der Staatspräsident dankt.** Die Schüler der privaten Vorbereitungsschule haben an den Staatspräsidenten anläßlich seines Namenstages ein Glückwunschschreiben gesandt, für das jetzt der Staatspräsident gedankt hat. Der Leiter der Schule erhielt folgendes Schreiben von der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten zugestellt: „Im Auftrage des Herrn Staatspräsidenten danke ich für die übermittelten Namenstagswünsche. Der Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten. Warschau, Königliches Schloß, im Februar 1933."

Rawitsch

— **Rawitsch bereitet sich für einen Krieg vor.** Das hiesige Kreisschulinspektorat gibt im hiesigen „Orędownik" den Schulen nachstehende Weisung: Zwecks Organisierung des Schutzes gegen Luft- und Gasangriffe haben die Schulleiter Sorge zu tragen, daß die Aktion der Selbsthilfe im Falle eines Krieges bestens funktioniert. Diese Aktion hat sich zu stützen: 1. Verhinderung einer Panik und massenweisen Verlassens der Schule durch die Schuljugend im Falle eines Fliegeralarms. 2. Belehrung der Kinder über die Handhabung von Gasmasken, Bau und Benutzung von Gasschutzunterständen, 3. Vorbereiten der örtlichen Mittel gegen Feuer, Uebungen in Hilfsaktionen usw.

— **Missionsvortrag.** Es sei noch einmal aufmerksam gemacht auf den Vortrag des Ortspfarrers über Säkularismus und Bolschewismus in der Mission am Sonntag, dem 26. d. Mts., nachm. 5 Uhr in der Kirche. Es ist der zweite der angekündigten Missionsvorträge. Missionsbüchsen sind nach dem Gottesdienst in der Sakristei abzuholen.

Jarotschin

Schwer bestrafter Leichtsinn. Während des Einsteigens in den bereits fahrenden Zug wurde Alexander Werenke aus Piekary, Kr. Gnesen, vom Zuge erfaßt und unter die Räder geschleudert, die ihm beide Beine abfuhren. Nach kurzer Zeit ist er verstorben

Schildberg

b. **Fahrraddiebe.** Sonnabend, 18. 2., hatte der Männergesangverein „Dzwon" in Schildberg ein Karnevalvergnügen. Hierzu kamen auch auf Rädern W. Szajdak, Postagent aus Kochlow, und Urban aus Rzetnia. Ihre Räder stellten sie im Korridor ihres Kollegen, der in der Villa des Baumeisters Janiak wohnt, unter. Als sie wiederkamen, bemerkten sie, daß ihre Räder gestohlen waren. Sofort wurde dies der Polizei gemeldet, jedoch sind die Räder bis heute nicht gefunden. In letzter Zeit sind hier öfters Diebstahlfälle vorgekommen, besonders von Fahrrädern.

Kempen

Näheres über den Mord in Parzynow

gr. Ueber den Mord an der 29jährigen Marie Nowak in Parzynow haben wir folgendes erfahren: Als Mörder wurde der 31jährige Ehemann der Ermordeten, Jan Nowak, festgenommen. Der Täter hat wahrscheinlich nach einem genau durchdachten Plan gehandelt. Nach seinen eigenen Aussagen ist er an dem Tage der Tat früh gegen 5 Uhr aufgestanden und wollte nach Schildberg gehen. Als er seine Frau bat, ihm Frühstück zurecht zu machen, gab diese ihm zur Antwort, daß sie nichts im Hause habe, und machte ihm nach seinen Angaben Vorwürfe. Da er sich dies nicht anhören wollte, ging er hinaus in die Scheune und die Frau hinter ihm her. Hier kam es zu Handgreiflichkeiten, und die Frau soll angeblich auf einen in der Scheune liegenden Stoß Bretter und auf ein dort liegendes großes Stück Kohle gefallen sein, und zwar so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Darauf ging er die Pferde füttern, begab sich noch einmal in die Scheune und deckte die Leiche mit Brettern zu. Dann machte er sich auf den Weg nach Schildberg. Unterwegs ging er zur Schwiegermutter und bat diese, die Kinder zu beaufsichtigen, da seine Frau nach Zmyślona parc. gegangen sei, um dort Gänse zu kaufen. Nach ungefähr zwei Stunden begab sich die Schwiegermutter in das Haus, besorgte die Kinder, ging in die Scheune und wollte die dort liegenden Bretter aufstellen. Hierbei fand sie die Leiche. Sie benachrichtigte sofort die Polizei in Haideberg, die auch gleich am Tatort erschien. Inzwischen kehrte der Ehemann aus Schildberg zurück und beklagte mit lautem Weinen den Tod seiner Frau. Nach kurzem Verhör kam die Polizei zu der Annahme, daß nur er allein seine Frau ermordet haben konnte, und verhaftete ihn. In ein Kreuzverhör genommen, bekannte sich Nowak zu der Tat.

Die Gründe für diesen Mord sind wahrscheinlich in den nahen Beziehungen zu suchen, die der Mörder mit der jüngeren, unverheirateten Schwester der Ermordeten gehabt hat. Der Täter wurde nach Ostrowo geschafft, wo er vom Standgericht verurteilt wird.

Gnesen

h. **Vereinsveranstaltung.** Vom 15. 11. 32 bis zum 20. 2. 33 fand in Gnesen ein vom hiesigen landwirtschaftlichen Verein der Welage ins Leben gerufener Haushaltungskursus unter Leitung von Frl. Geilenfels-Osiniec statt, an dem 15 Schülerinnen teilnahmen. Am 18. d. Mts. wurde im hiesigen Hotel de France das Abschiedsfest des Kurses gefeiert, das am Nachmittag mit einer Kaffeetafel für die Angehörigen der Schülerinnen und einigen besonders geladenen Gästen begann. Hieran schloß sich das eigentliche Vergnügen, das noch durch Vorführung von zwei kleinen Theaterstücken und einigen Reigentänzen durch die Schülerinnen verschönt wurde. Alle Vorführungen fanden viel Anklang bei den Zuschauern, was der große Beifall bezeugte. Die sehr zahlreich erschienenen Gäste blieben noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen.

Inowroclaw

z. **Ein Großfeuer** wütete am Donnerstag abend in dem bei Inowroclaw gelegenen Jacewo. Dort war die große Scheune des Landwirts Adler in Brand geraten. Bei Eintreffen unserer Feuerwehr stand dieselbe bereits in hellen Flammen, die Wehr mußte deshalb ihr Augenmerk besonders auf die angrenzenden Gebäude richten, die auch schon vom Feuer erfaßt waren. Mitverbrannt sind drei Fuhren ungedroschener Roggen, Stroh, Futtermittel und einige landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 40 000 Zloty geschätzt. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet. Dieser Schlag trifft den Abgebrannten um so schwerer, da er in den letzten Jahren fortgesetzt Unglücksfälle auf seiner Wirtschaft zu verzeichnen hatte.

z. **Wieder floß Blut beim Kohlenstehlen.** Abermals ereignete sich auf dem Terrain unseres Bahnhofes ein Unglücksfall. Der 21jährige Stefan Walczak versuchte auf einen fahrenden Güterzug zu springen, um Kohlen zu stehlen, trat aber fehl und geriet dabei so unglücklich unter die Räder, daß ihm der eine Arm vollständig abgefahren wurde, auch am Kopfe trug er erhebliche Verletzungen davon.

z. **Verhaftet** wurde wegen Diebstahls- und Betruges der hiesige Einwohner Antoni Marulewski, ferner wegen Kohlendiebstahls ein Fr. Szwacki.

z. **Selbstmord** durch Erhängen verübte am Mitwoch in seiner Wohnung der 50 Jahre alte Franciszek Urbanowicz von hier, Toruńska Nr. 11. Der Lebensmüde hatte schon im vergangenen Jahre seinem Leben ein Ende setzen wollen, doch mißglückte der Versuch. Als Grund dieser Tat wird Nervenzerrüttung angenommen.

z. **Holzdiebe.** Vom Lager der Holzfirma Drożdżyński in Kruschwitz hatten Diebe eine größere Menge Latten gestohlen. Sofort aufgenommene Verfolgungen hatten Erfolg, und es konnten als Diebe ein Michael Miazgo und Stefan Slocha festgenommen werden.

z. **Heutige Jugend.** Immer wieder werden Klagen laut über das zuchtlose Benehmen der Jugendlichen, die in ganzen Horden in der Hauptstraße unserer Stadt ihr Unwesen treiben und Passanten belästigen. So wurde eine alte Frau von einem harten Schneeball derart stark am Kopf getroffen, daß sie zu Boden stürzte und erst nach geraumer Zeit ihren Weg fortsetzen konnte.

Mogilno

ü. **Stadtverordnetensitzung.** Dienstag, 21. d. Mts., fand hier eine Sitzung des Stadtparlaments statt. Es wurde im Einverständnis mit dem Magistrat ein sechster Zuschlag zum Statut über die Erhebung der Marktgebühren beschlossen. An Stelle des Kaufmanns Metody Urbański, welcher nicht mehr Einkommensteuer zahlt, wurde der Tischlermeister Wladislaus Kliszyński als Mitglied in die Steuereinschätzungskommission gewählt. Einstimmig wurde der Stadthaushaltsplan für 1933/34 angenommen, der in seinen Positionen folgendermaßen aussieht: Das Administrationsbudget wurde mit seinen gewöhnlichen Einnahmen und Ausgaben auf 131 165 Zloty und den außergewöhnlichen auf 8250 Zloty, das der Gasanstalt auf 114 358 Zloty, des Schlachthauses auf 22 053 Zloty und der Wasserleitung auf 17 246 Zloty festgelegt. Ferner wurde beschlossen, daß die Stadt mit dem 1. April d. J. aus dem Verband der polnischen Städte in Warschau austritt. Zum Schluß wurde für die vorläufige Beschäftigung von Arbeitslosen ein Kredit von 1000 Zloty bewilligt.

Strelno

ü. **Drei Monate Arrest wegen öffentlicher Beleidigung der Regierung.** Vor dem hiesigen Sąd Grodzki hatte sich am Donnerstag wegen grober öffentlicher Beleidigung der Regierung bzw. der Staatsminister der Sekretär des Verbandes der Vereinigung polnischer Berufs-, Land- und Waldarbeiter, Wojciech Müller aus Posen, zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, am 9. Oktober 1932 auf einer hier stattgefundenen Arbeitertagung ein Referat über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter gehalten und darin scharfe Kritik an der Regierung geübt zu haben. Der Angeklagte bekannte sich nicht zur Schuld. Es traten zwei ihn sehr belastende Zeugen auf, der ehemalige Beamte an der hiesigen Krankenkasse Tomasz Kaźmierczak und der Schmied Kazimir Palaczyński von hier, welche unter Eid die Aeußerungen des Angeklagten bestätigten. Der Antrag des Angeklagten, ebenfalls Zeugen stellen zu können, wurde abgewiesen. Staatsanwalt Twasiewicz beantragte 6 Monate Arrest, während Müller um Freisprechung bat. Nach kurzer Beratung verurteilte ihn das Gericht unter Berücksichtigung mildernder Umstände zu drei Monaten Arrest und Tragung der Kosten. Der Verurteilte sowie auch der Staatsanwalt legten gegen das Urteil Berufung ein.

Margonin

ly. **Welageversammlung.** Am Mittwoch, dem 22. d. Mts., abends 7 Uhr fand im Borchardtschen Lokale eine gut besuchte Welageversammlung statt. Herr Schmidt als Vorsitzender begrüßte alle anwesenden Gäste und die zahlreich erschienenen Mitglieder. Herr Geschäftsführer Heymann-Rogasen erteilte sodann Herrn Diplom-Landwirt Binder das Wort. Der Referent sprach über Rinder-, Pferde- und Schweinekrankheiten, deren Ursachen und Vorbeugungen In fast zweistündigem Vortrag verstand es Herr B., seine Ausführungen an Hand von praktischen Erlebnissen dermaßen verständnisvoll und aufklärend herzugeben, daß wohl selten ein Vortrag von solchem Interesse verfolgt wurde. Es setzte nun eine rege Aussprache ein, in der Herr Geschäftsführer Heymann noch über Feuerversicherung und Tariflöhne sprach. Zum Schluß wurde noch über ein Wintervergnügen beraten, welches am zweiten Osterfeiertag stattfinden soll. Nach einem gemütlichen Plauderstündchen wurde die Versammlung um 11.30 Uhr geschlossen.

Ritschenwalde

st. **Jahrmarkt.** Der letzte Jahrmarkt war des herrschenden Schneegestöbers halber nur mäßig beschickt. Kühe waren nur sieben Stück aufgetrieben. Pferde waren genügend vorhanden, es wurden für gute Arbeitspferde 200 bis 400 Zloty verlangt. Reges Leben herrschte auf dem Schweinemarkt, die aufgetriebenen Ferkel deckten wieder nicht die Nachfrage und wurden mit 25—40 Zloty pro Paar gehandelt. Auf dem Krammarkte waren wieder viele auswärtige Händler erschienen, packten jedoch zum Teil ihre Ware des herrschenden schlechten Wetters wegen nicht aus. Auch Taschendiebe versuchten ihr Gewerbe; es wurden einer Frau 20 Zloty aus der Tasche gezogen. Auch wurden mehrfach Versuche unternommen, durch Einwechseln größerer Geldscheine falsches Silbergeld in den Verkehr zu bringen.

Czarnikau

e. **Versammlung der Welage.** Der deutsche Kreisbauernverein Czarnikau hielt am 24. Februar eine Versammlung im Brauereigarten ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach der Geschäftsführer Heimann-Rogasen über das neue Vereinsgesetz, Sozialversicherung, Feuerversicherung und Erbgang für Ansiedler und gab bei der Aussprache auf Anfragen ausführliche Auskunft. Hierauf hielt Herr Diplom-Landwirt Binder einen Vortrag über Verbesserungen im Kartoffelanbau, Bekämpfung von Kartoffelkrebs, Düngung und Zucht von krebsfreien Saatkartoffeln. Der Vorsitzende, Herr Gutsbesitzer Piper-Stankowo, dankte dem Redner für den belehrenden Vortrag. Bei der Aussprache gab Herr Binder vielfach Aufklärungen und Ratschläge zur Bekämpfung von Viehkrankheiten.

üg. **Brot wird teurer.** Der Preis für 1½ Kg. Brot ist, für manchen bestimmt wenig erfreulich, von 40 und 50 Groschen erhöht worden.

Der Fall Tuka

Ein tschechischer Dreyfus-Prozeß

Ein Führer der Katholisch-slowakischen Partei, Professor Tuka, der den Tschechen wegen seines autonomen Programms unbequem geworden war, war vor vier Jahren unter der Anklage des Hochverrats verhaftet worden, zu der sich dann noch eine Beschuldigung wegen des besonderen Delikts der Spionage gesellte. Diese Spionage-Beschuldigung ermöglichte es einer auch in der Tschechoslowakei politisierten Justiz, den Prozeß Tuka dem ordentlichen Schwurgericht zu entziehen und vor ein besonderes Strafgericht zur Verhandlung zu bringen. Tuka, der im wesentlichen nichts anderes wollte, als die Vollziehung der sogenannten „Pittsburger Beschlüsse", in denen sich Tschechen und Slowaken der amerikanischen Emigration vor der Errichtung des neuen Staates die Hand reichten, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, von denen er bereits 2 Jahre hinter Kerkermauern verbracht hat. Alle Bemühungen, eine Wiederaufnahme des Verfahrens wegen des zweifelhaften Indizien-Beweises, oder auch nur einen Gnadenakt des Präsidenten Masaryk zu erreichen, blieben bisher ohne Ergebnis.

Doch die Sonne bringt es an den Tag. Sie durchleuchtet auch die ungeheuerliche Spitzel-Intrige, welcher der führende Politiker der Slowaken zum Opfer gefallen ist. Wie der Wiener Korrespondent der **„Frankfurter Zeitung"** mitteilt, hat sich ein dortiger Agent der Spionage-Abteilung des tschechischen Generalstabes mit seinem Auftraggeber zerstritten. Solche Fälle kommen wohl manchmal vor. Hier aber geschah das in der Spionagegeschichte bisher Unerhörte: der Spionagechef ließ seinen Agenten vor dem Wiener Gewerbegericht auf Rückgabe des empfangenen Lohnes verklagen. Der Agent heißt Gustav Weiner und sein Agentenlohn, den er wieder hergeben soll, beläuft sich auf 50 000 Tschechen-Kronen. In diesem Prozeß wurde der Beweis erbracht, daß die Kronzeugin des Tuka-Prozesses, an die der tschechische Generalstab seine Forderung an Weiner zediert hatte, von tschechischen Staatsorganen unterhalten wurde.

Das Urteil gegen Tuka erscheint aber noch in anderen Punkten erschüttert. Das Vorgehen der tschechoslowakischen Spionageleitung hat dem für den Tuka-Prozeß „amtlich beauftragten Untersuchungsorgan" August Weiner die Zunge gelöst. Er hat eine Broschüre veröffentlicht: „Der Justizmord an Tuka. Aus der Hexenküche politischer Prozesse in der Tschechoslowakei." Eine in mancher Hinsicht hochpeinliche Lektüre, die den Autor, obwohl er sich als idealistischen Politiker hinzustellen versucht, in wenig vorteilhaftem Licht erscheinen läßt. In dieser Broschüre wird einmal klipp und klar nachgewiesen, daß die Untersuchungsbehörde ihr bekanntes wichtiges Tatsachen-Material unterschlagen hat, um dem Angeklagten den von ihm gebotenen Alibi-Beweis unmöglich zu machen. Außerdem wird die völlige Unhaltbarkeit der Aussagen der Hauptbelastungszeugin nachgewiesen, jener von der Spionageleitung unterhaltenen Frau, die jetzt von Weiner die bewußten 50 000 Kronen erhalten soll. Diese Frau, die über einen verdächtigen Besuch Tukas in ihrem Hause aussagte und den Professor damit ins Zuchthaus brachte, hat den Angeklagten überhaupt nicht gekannt. Weiner berichtet, wie man ihr vor dem Prozeß unauffällig den Professor gezeigt habe, damit sie ihn während der Verhandlung nicht etwa mit einem der anderen Mitangeklagten verwechsele. Durch Weines Schrift wird außerdem bewiesen, daß Tuka mit der ganzen Spionage-Affäre überhaupt nichts zu tun haben konnte.

Den tschechischen Justizbehörden müssen alle diese Tatsachen bekannt gewesen sein. Jetzt **wird der Skandal der ganzen Welt zur Beurteilung politischer Prozesse und Spitzel-Methoden unterbreitet.** Die tschechische Justiz wird nicht umhin können, nun endlich ein Wiederaufnahme-Verfahren im Prozeß Tuka zuzulassen, **das den politischen Zweck des politischen Urteils aller Voraussicht nach in sein Gegenteil verkehren dürfte.** An diesem Wiederaufnahme-Verfahren besteht ein internationales Interesse, mag man nun zu der Person des unglücklichen slowakischen Professors stehen wie man will, denn — sagen wir es frei: **der Fall Tuka ist nur ein Symptom für die Behandlung ungezählter politischer Prozesse überhaupt.**

Sportmeldungen

Vor den Schlußkämpfen in Prag

Ueberraschungen der Trostrunde

Im Rahmen der **Trostrunde** in Prag wurden gestern zwei Begegnungen ausgetragen, die beide überraschenden Ausgang nahmen. Belgien, das den Polen die Aufnahme in das Halbfinale so schwer gemacht hatte, ließ sich von Rumänien 3:2 schlagen. Eine weitere Ueberraschung war die Niederlage der flinken Italiener gegen Lettland, das 2.0 den Sieg davontrug. Das **Qualifizierungstreffen** zwischen Deutschland und der Schweiz nahm trotz Spielverlängerung unentschiedenen Ausgang. Die Mannschaften trennten sich 1:1. Heute und morgen steigen die eigentlichen Schlußkämpfe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kanada den Weltmeistertitel diesmal nicht erringt. Wäre noch nachzutragen, daß auch Polen im Qualifizierungstreffen gegen Ungarn nur ein Remis von 1:1 herausholen konnte. Aus der Paarung der gestrigen Gegner ergibt sich, daß das Spielsystem geändert wurde. Auf Grund der Remisresultate sollen sich Deutschland und die Schweiz den 5. und 6., Polen und Ungarn den 7. und 8. Preis teilen.

Campbells neuer Weltrekord

Der englische Automobil-Rennfahrer Campbell durchraste am Strand von Dayton Beach die Meilenstrecke gleich auf der ersten Fahrt mit einem Stundenmittel von 440,245 Kilometern und erzielte für beide Fahrten (Hin- und Rückfahrt) die neue Weltrekordleistung von 437,914 Stundenkilometern. Sein alter Rekord stand auf 408,047 Stundenkilometer.

Schaaf war krank

In amerikanischen Boxkreisen ist der tragische Tod des deutschamerikanischen Schwergewichtsboxers Ernie Schaaf immer noch Gegenstand der Erörterungen. Die Gerichtsärzte sollen nunmehr festgestellt haben, daß Schaaf schon unter einer leichten Gehirnhautentzündung litt, als er zum Kampfe gegen Carnera antrat.



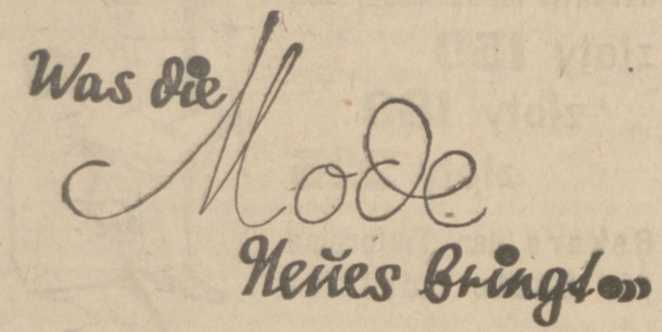
Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes
Bestellungen nimmt entgegen

Wichernhaus, Droga Dębińska 1a. Tel. 1185,
Wohlfahrtsdienst, Waly Leszczyńskiego 3, Telephon 2157.
Landesverband für Innere Mission, Fr. Ratajczaka 20 Telephon 3971.

Kirchliche Nachrichten

Friedenskapelle der Baptistengemeinde. Sonntag, 26. 2., vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr: Jugendstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. In der Provinz: Ebenfelde, Sonntag, nachm. 3 Uhr: Predigt. Montag u. Dienstag, abends 6 Uhr: Evangelisation. Schönknecht.

Die Welt der Frau



Zwischen Winter und Frühling

Freudig stimmt uns die Erwartung des nahen Frühlings — und doch warnt der Himmel mit wiederholten Regenschauern, selbst mit vereinzelten Schneewehen vor übertriebenen, vorzeitigen Hoffnungen. Wie sollen wir uns bei solchen Widersprüchen kleiden?



Ueber das sandfarbene Jerseykleid des Vorjahres ziehen wir einen lustigen Kasak aus braunem Tricoté, der so einfach in der Form ist, daß man ihn leicht selbst herstellen kann. Mit seinem gleichfarbigen oder roten Gürtel und den Flügelärmelchen gewinnt das helle Kleid nicht nur ein modisches Aussehen, sondern auch etwas Wärme, so daß man es gelegentlich ohne Mantel auf der Straße tragen kann.

Da Karos von der Mode diktiert werden, stellt man sogar die Stricksachen in Karomustern her — sie gewinnen auf diese Weise eine ganz neue Note. Und das Mantelkleid aus geripptem Jersey, in honigfarben, rot oder lichtblau, mit Schulterkragen und apartem weißem Westchen, läßt jede Frau zu jeder Tageszeit vorbildlich angezogen erscheinen.

Wo findet die Frau Hilfe durch Rat und Tat?

Gemeinnützige Einrichtungen, die man kennen sollte!

Es ist eine der ältesten Erfahrungen, daß es zu spät ist, den Brunnen dann zuzudecken, wenn das Kind schon hineingefallen ist . . . Und so lehrt die Praxis auch stets von neuem, daß unsere Zeit zwar eine Reihe zweckmäßiger Einrichtungen geschaffen hat, die im Dienste der Allgemeinheit und vor allem der Frauen stehen, daß die meisten jedoch diese Einrichtungen erst dann in Anspruch nehmen, wenn es zu spät ist; oder aber, was ebenso bedauerlich ist, den Weg dorthin aus Unkenntnis nicht finden. —

Wozu Eheberatung?

Es ist eine ständige Klage der Eheberatungsstellen beispielsweise, daß sich die Mehrzahl der Frauen erst dann an diese Aemter wendet, wenn Hilfe durch Rat und Tat schon zu spät kommt oder nur mit allergrößten Schwierigkeiten verbunden ist. Woran liegt das? Vornehmlich wohl an einem — Vorurteil! Viele Frauen scheuen sich vor einem Gang zur Eheberatungsstelle in der unrichtigen Vorstellung, daß sie damit irgend etwas von ihrem Privatleben preisgeben müßten. Ein Versuch würde sie eines Besseren belehren! Eines vor allem ist vielen unbekannt: jede Angestellte eines derartigen Amtes steht unter dem Gesetz der Schweigepflicht, genau wie ein Arzt!

Die Rechtsauskunftsstellen

für Minderbemittelte sind in der Regel den Wohlfahrtsämtern angegliedert. „Wohlfahrt" — auch dieses Wort hat für viele einen häßlichen Klang. Und doch könnte eine Auskunft von Fachleuten oftmals unendlich viel Leid, Sorgen und Nöte auf vielen Gebieten ausschalten, wenn man sich überwinden würde, diese amtliche Stelle aufzusuchen. Aber wieviele wissen überhaupt, wo ihnen diese Hilfe zuteil werden könnte?

In jedem Falle ist es gut, sich über die Zugehörigkeit zu den bestimmten Aemtern in Stadt- und Landkreisen zu unterrichten. Auch wer heute noch das Glück hat, zunächst nicht an diese Hilfsquellen denken zu müssen, kann durch einen unglücklichen Zufall plötzlich in die Lage geraten, gemeinnützige Einrichtungen in Anspruch nehmen zu müssen. In der Kopflosigkeit der ersten Erregung werden meist falsche Schritte unternommen, die den amtlichen Weg bis zur tatkräftigen Hilfe unnötig verlängern und erschweren. Alle Aemter klagen wieder und wieder, daß ihre ohnehin drückende Arbeitsbürde meist noch verdoppelt wird durch Sachunkenntnis von seiten des Publikums.

Und wer selbst keine Hilfe braucht, könnte als gut unterrichteter Mensch manchem alten, gebrechlichen Unterstützungsuchenden durch Sachkenntnis helfen.

Berufsberatung — äußerst wichtig!

Die Berufsberatungsstellen erfreuen sich heute schon größerer Beliebtheit. Wichtig wäre es jedoch, daß alle Mütter sich, bevor sie die Zeit und Hilfe einer solchen amtlichen Organisation, die vor allem in diesen Wochen sehr überlastet ist, in Anspruch nimmt, sich mit dem Vertrauensmann oder der Vertrauensfrau für Berufsberatung, wie sie die meisten Schulen Deutschlands heute schon besitzen, in Verbindung setzten. Hier können, im Verein mit dem Lehrr, der ein Kind seiner Veranlagung gemäß beurteilen kann, die wichtigsten persönlichen Richtlinien gegeben werden, bevor die Berufsberatungsstelle das Allgemeine und die Aussichten, Kosten und Ausbildungsmöglichkeiten eines Berufes auseinandersetzt.

Uebergang in andere Berufe

Aber nicht nur unsere Jugendlichen und ihre Eltern haben ja Berufssorgen! Auch viele Frauen möchten beraten werden! Manche würden selbst bei seelischen und finanziellen Opfern den Uebergang in einen anderen Beruf nicht scheuen, wenn man nur über diesen neuen Berufszweig sichere Auskunft hätte! Wenn man nur die praktischen Wege zu diesem schweren Schritt wüßte!

Hier leisten die Arbeitsämter in jüngster Zeit bereits erfreuliche Dienste. Den meisten dieser Stellen sind Fachberatungen angegliedert, in denen man Auskunft über alle einschlägigen Fragen erlangen kann. Es wurde erst vor kurzem ein Fall bekannt, in dem fast hundert erwerbslose geistige Arbeiterinnen auf Grund einer kurzen Ausbildung erfolgreich in der Werbetätigkeit untergebracht werden konnten.

Die Bibliotheken

sollten auch nicht vergessen sein! Nicht nur Romane kann man entleihen, sondern auch praktische Werke, aus denen man Hinweise schöpfen kann für all die Möglichkeiten, die uns im Berufs- und praktischen Leben die Wege ebnen. Wie müssen Bewerbungsschreiben, Zeugnisse, Lebensläufe aussehen? Laut Statistik entsprechen in der Regel nur neun von hundert Bewerbungen den in einer Anzeige angegebenen Erfordernissen! Was hat zu geschehen, wenn ein Familienmitglied stirbt? Und was der wichtigen Dinge mehr sind.

Würden wir Frauen uns daran gewöhnen, uns rechtzeitig über die praktischen Lösungen vieler Fragen zu unterrichten — das Leben wäre um ein gutes Teil leichter für alle!

T. Berber.

Das schöne Stickmuster —

wie kann man es festhalten?

Das geschieht so oft: man sieht bei Bekannten eine Decke mit wunderhübschem, handgesticktem Muster und möchte gern eine ähnliche Arbeit machen. Schade, daß man kein Muster dieser Stickerei hat!

Man kann sich bequem und ohne Umstände ein Muster selbst herstellen, indem man einen Bogen weißes Papier möglichst glatt und fest auf das gestickte Morin auflegt, das man gewinnen möchte. Ist jetzt ein Küchenlöffel aus Blei im Haus, so fährt man mit seiner gewölbten Rückseite sanft aufdrückend ein paar Minuten über dem Bogen hin und her. Sehr bald zeichnen sich die ersten Erhabenheiten des Musters in Grau auf dem Bogen ab, man muß nun nur darauf achten, die Umrisse möglichst deutlich zu gewinnen.

Ist kein Bleilöffel vorhanden, so muß man den Bleistift zu Hilfe nehmen, indem man ihn möglichst flach legt und gleichmäßig überstreicht. Nun kann man mit Blaupapier das Muster auf einen Stoff übertragen. Dort verwischt es sich nicht, wenn man es gleich nach dem Uebertragen mit warmem Eisen überbügelt.

Mehr Rücksicht

bei Schnupfen und Husten im Theater, Konzert, Vortrag und Kino! „Wie unnötig! Da bleibt man doch zu Hause!"

Eigentlich ja! Und doch! Wie oft hat man sich für sein gutes Geld eine Eintrittskarte schon einige Tage vorher erworben, sich schon allzu lange darauf gefreut, sich verabredet — da mag man die Veranstaltung nicht gern versäumen, wenn man nicht gerade das Bett hüten muß!

Wenn man dann wenigstens rechtzeitig anwesend wäre, um den Uebergang aus der kalten Außenluft in die geheizten, oft überheizten Säle zu schaffen! Aber daran denkt keiner! Sonst wäre das „Vorkonzert" von Räuspern, Husten und Schnauben undenkbar, was allabendlich besonders in der kalten Jahreszeit einsetzt, und jedes „Sichsammeln" und „in Stimmungkommen" wesentlich behindert, ja, wie oft den Anfang der Vorstellung beeinträchtigt. Die schönsten Arien, das zarteste Adagio, der vorzüglichste Witz gehen dadurch verloren!

Jeder „Huster" und jede „Husterin" ist also verpflichtet, mit Hilfe von Bonbons und Tabletten den Hustenreiz von Anfang an zu unterdrücken, was wohl bei spannenden Vorstellungen gelingt, aber, sowie diese Spannung nachläßt oder Langeweile einsetzt, beobachtet man, wie diese Störenfriede sich sofort wieder ihres Hustens erinnern!

Und dann noch eins! Ist man gerade bei einer Diätkur, vermeide man, ins Theater zu gehen! Ein leerer, knurrender Magen stört nicht nur den Besitzer selbst, sondern auch die um ihn Herumsitzenden erheblich und lenkt die Aufmerksamkeit unwillkürlich auf die Gedanken: „Wann und wo werde ich endlich etwas zu trinken und zu essen bekommen!"

Das Leben ist heute für uns alle an sich schwer genug! Ein wenig Rücksichtnahme auf die anderen, gerade in den wenigen Stunden, wo wir uns eine kleine Ablenkung gönnen möchten, wäre heute wirklich mehr als eine reine Geste der Höflichkeit!

Kaethe H.

Tapeten — gegen Wasser geschützt

Nicht in jedes Zimmer passen die Wandschoner hinter dem Waschtisch oder hinter dem in die Wand gelassenen Waschbecken. Oft müßten sie sehr störend wirken — störender aber wirken noch die häßlichen Wasserspritzer, die bei fleißiger Benützung der Waschgelegenheit kaum zu vermeiden sind und doch auf der Tapete so häßliche helle Flecke hinterlassen.

Will man darauf verzichten, das durchsichtige, wasserdichte Cellophanpapier über die Tapete zu heften, so gibt es noch ein Mittel, das diesem Uebelstand abhilft. Man stellt eine Lösung von Schellack und Borax zu gleichen Teilen her, und löst die Mischung in heißem Wasser gut auf — auf ein Teil Schellack-Boraxgemisch zwölf Teile Heißwasser — dann gibt man es durch ein Seihtuch. Mit dieser Lösung bestreicht man mehrmals die Wand und gewinnt dadurch einen unsichtbaren, wasserdichten Ueberzug. Die Tapete kann jetzt abgewaschen werden, ohne daß Flecken zurückbleiben.

Frau Hilde T.

„Bloß Kartoffeln!"

Altbekannt — und doch neu!

Ungarische Kartoffeln sind ein köstliches Hauptgericht, sehr schmackhaft und dabei preiswert. Man rechnet auf ein Pfund Kartoffeln zwei Eßlöffel Fett (Butter und Kalbsfett gemischt), eine Zwiebel, ein Viertelliter Fleischbrühe (eventuell „künstliche"), einen Eßlöffel Mehl, zwei Eßlöffel saure Milch oder Sahne, Pfeffer, Salz und Essig. Die eingeschnittenen Zwiebeln werden in Fett hellbraun gedünstet, dann läßt man die dazugegebenen, roh in eine Scheiben geschnittenen Kartoffeln mit den Gewürzen in der Fleischbrühe dämpfen. Bevor sie ganz weich sind, fügt man das in der sauren Milch angerührte Mehl hinzu und deckt die Pfanne bis zum Garwerden zu. Das Gericht darf nur geschwenkt, wenig gerührt werden, damit die Kartoffelscheiben schön ganz bleiben.

Kartoffelwürstchen bestehen aus einem Pfund Kartoffeln, einem Ei, drei Eßlöffeln Mehl, Salz, Muskatblüte und Fett zum Backen. Die geschälten, gekochten Kartofeln werden heiß durch die Maschine getrieben, mit den Gewürzen und dem Ei vermengt und soviel Mehl darunter geknetet, daß der Teig zusammenhält. Nun formt man fingerlange Würstchen, die man in Semmelbrösel wendet und in Fett goldbraun bäckt. Der Teig muß sofort verwendet werden, da er nach längerem Stehen sich nicht mehr formen läßt.

Bratkartoffeln fein in Scheiben geschnitten und mit Zwiebeln und Speck goldbraun gebraten, erhalten einen neuen, reizvollen Geschmack, wenn man feine, in Scheiben geschnittene Hartwurst darunter gibt und einige Minuten mitbraten läßt.

Der alte Gummimantel

ist doch noch zu gebrauchen!

Ganz abscheulich sehen sie meist aus, die ehemals so hübschen und schicken Gummimäntel aus Glanzstoff, wenn sie abgetragen sind. Was soll man damit schon anfangen? Am besten ist es, man wirft sie fort, um nichts Unbrauchbares herumhängen zu haben.

Wir vergessen, daß meist nur einzelne Stellen abgeschabt und unansehnlich sind — die Aermel am Ellbogen und am Handgelenk, der Kragen, der Saum und die Gürtelpartie. Ohne große Mühe läßt sich nach der Vorlage einer gewöhnlichen Schürze aus dem oft recht gut erhaltenen Rückenteil eine Gummischürze für die Küche schneiden. Sie mag möglichst weit herumreichen, auch der Latz soll wenig gekürzt werden. Man steppt die Säume nur einfach, also ohne Umschlag, damit sie sich nicht rollen und nicht zu stark auftragen.

Trägerbänder werden aus den Aermeln geschnitten und zusammengesetzt oder aus einfachem Band ergänzt. Im übrigen tun auch die restlichen kleinen Flicken noch gute Dienste, wenn man sie zu Schwammbeuteln oder Tabaksbeuteln verarbeitet, indem man die Nähte mit lustiger Borte oder mit Lederstreifen von alten Handschuhen einfaßt.

EDMUND **FR. RATAJCZAKA 2**
Wrocławska 14 u. 15

RYCHTER

FEINSTE HERREN-MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE NACH MASS
aus besten Bielitzer Stoffen
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 150
złoty 180
złoty 225

Rekord der Tiefpreise
für beste Qualität

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajczaka 2, Telefon 26-07 54-15. 2. ulica Wrocławska 14, Telefon 21-71 3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54 25.

Neueröffnet 4. Geschäft: **Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.**

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Weiße Woche



19,— zł Bettgarnitur, (zwei Oberbetten, zwei glatte und zwei reich gestickte Kopfkissen), Kopfkissenbezug von zł 1,70, mit Hohlnaht v. zł 2,50, mit Klöppelspitzenverzierung von zł 2,90, m. Hohlnahtfalbeln von zł 3,50, Überschlaglaken v. zł 6,90 mit Hohlnaht von zł 7.90, mit Klöppelspitzen von zł 9,90, Bettlaken von zł 2,75, Handtücher von zł 0.25, Damasthandtücher von zł 0,85, Damastbettbezüge, farbige, garantierte Betteinschüttungen, Inlettstoffe, bewährte federdichte Köpergewebe garantiert daunen- und federdicht, farbecht, fertig u. vom Meter empfiehlt zu fabelhaften Preisen

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
vorm. Weber
ul Wrocławska 3.
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.

Möbelbezüge
und sämtliche Zutaten für Polstermöbel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Pieczyński, Pocztowa 11

Gebr. Motorrad
in gut. Zustande zu kaufen gesucht. Angeb mit Typenangaben unt. 4713 a. d. Geschst d Zeitung

Salon-
Kompletts, verschiedene Möbel, billig.
Antykwarnia
Marcinkowskiego 28.

Neues
Kommissionshaus, Woźna 16, kauft und verkauft komplette Zimmer, einzelne Möbel, verschiedene andere Gegenstände.

Schreibmaschinen
gute, gebrauchte zu billigen Preisen unter Garantie
Skóra i S-ka
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 23

Silberne
Tabletts, Schüsseln, Teller, Gedecke, Kandelaber, Zuckerschalen, Salzstreuer, Leuchter, vieles andere, nach Gewicht, billig
Antykwarnia
Marcinkowskiego 28.

Reich
ausgestattete Bestecke für 12 Personen, 1. aus schwerem Silber, 2. versilbert, als Gelegenheitskäufe. Antykwarnia
Antoni Pióro
Marcinkowskiego 28.

Grammophone
Lindströmwerke. Original deutsche Platten.
Poznań. Jasna 12.

Orientalische
Perlenschnur, Gelegenheitskauf. Antykwarnia. Marcinkowskiego 28.

Haus
mit Restaurant am Alten Markt zu verkaufen. Off. unter 4724 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Jauchetonne
eisern, 1800 Liter, zu verkaufen.
Minge, Pniewy.

Schreibmaschine
gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe sind zu richten:
Wolsztyn
skrzynka pocztowa 7.

Klavier,
Hoff & Co. schwarz, klangvoll, gut erhalten, zu verkaufen. św. Marcin 58 I, Wohnung 4.



2,90 zł Sportoberhemden mit Krawatten, Zephiroberhemden von zł 4,90, Seidenmarquisette-Oberhemden von zł 7,90, Seidenpopeline - Oberhemden von zł 9,80, Toile de Soie-Oberhemden von zł 12,90, Smoking-Oberhemden von zł 4,50, 6,90 7,90, Nachthemden von zł 4,90, Makkobeinkleider von zł 1,75, Nesselarbeitshemden von zł 2,25. Schlafanzüge aus Leinen und Seidenstoffen, Wintertrikotagen, Arbeitshemden für Herren, Damen und Kinder in allen Größen und große Auswahl zu fabelhaften Preisen empfiehlt

Leinenhaus
und Wäschefabrik
J. Schubert
vorm. Weber
ulica Wrocławska 3
(früher Breslauerstr.)

Weiße Woche
0,85 zł.

Seidenstrümpfe, prima Waschseide v. 1,95, Bemberg Gold v 2,50, Dauerseide 3,50, Makkostrümpfe v. 0,90, Fil d'ecosse von 1,75, Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v. 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen
Leinenhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert,
vorm. Weber.
ulica Wrocławska 3.

Rundholz
und Schnittmaterial zu kaufen ges. Zahle 3 Monatsakzept bei hypothekarischer Sicherheit Off. unter 4727 an die Geschst. d Zeitung.

Unser
Reklame - Verkauf
dauert noch bis 28. d. Mts.

Weißwaren
Tisch- und Bettwäsche, Leinen, Inletts, Gardinen
zu staunend billigen Preisen
Damen - Mäntel
jetzt bis **50%** herabgesetzt.
Herren- und Damenstoffe
Seide in ungeheurer Auswahl.
J. Rosenkranz,
Poznań
Stary Rynek 62.
Auswärtigen der Provinz Posen vergüten wir bei Einkauf von 100 zł die Rückreise 3. Klasse.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei.
Pertek
Detailgeschäft,
Pocztowa 16.

Trauringe



in Gold, glatt und graviert. Paar von 12 zł. **Armbanduhren** von 15 zł mit Garantie empfiehlt **Chwiłkowski,** Poznań, Św. Marcin 40.

Für Frühjahr und Sommer
haben wir unser Lager schon mit den neuesten u. erstklassigsten Dessins in Herren- u. Damenstoffen versehen Tief reduzierte Fabrikspreise.
Tuchfabrik
Carl Jankowski & Sohn
Bielsko.
Detailverkaufsstelle
Poznań
Plac Wolności 17
(vorm Ernst Ostwald).

Bruchleidende!
Sachgemäße erstklassige Maßanfertigung.
Karol Füllgraf
Poznań
Patrona Jackowskiego 13

Deutsche
brave arbeitslose Frau bittet edeldenkende Glaubensgenossen um alte Kleidungsstücke, Schuhe u Schulmappe für ihren 7 Jahre alten Sohn. Off. unter 4730 an die Geschst. d. Zeitung.

Lassen Sie sich von den Ereignissen nicht überrumpeln! Machen Sie sich Ihre Lage klar und dann handeln Sie! Vielleicht ist Geschäft oder Vermögen noch zu retten. Holen Sie Rat von mir! W. Wagner, Poznań, ul. Podgórna 12b. 8—1 Uhr.

Handarbeiten!!
Aufzeichnungen aller Art
schön und billigst, Strick- u. Häkelwollen, Stickgarne usw. Neuheiten in Kissen,
Decken etc.
aufgezeichnet und fertig
Firma **Geschw. Streich**
Gwarna 15.

Buchführung, Abschlüsse f. Landw. u. Kaufl.
Steuersachen
(Eink.-, Gew.-, Erbsch.-, Stempelst.) billigst. Reklamationen
kostenlos
Ia Ref. u. gr. Erfolge nachweisb Tkocz, Poznań, Rzplitej 3, W.10 Anzutr. Grandcafé von 9—11. Tel. 5244.



und ein zuverlässiger Wächter über Haus und Hof! Man hat ihn durch eine Kleinanzeige unter der Rubrik „Tiermarkt" gefunden. Gleich erfolgreich, schnell und sicher vermittelt die Kleinanzeige Mietgesuche, Vermietungen, Tauschgeschäfte, An- und Verkäufe, Darlehnsgeschäfte usw. Den Abonnenten unseres Blattes stehen Kleinanzeigen zu einem günstigen Sondertarif zur Verfügung. Mit Kleinanzeigen schafft man's!

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- und Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Mannlochdichtungen. Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej Spółdz. z ogr. odp.
Technische Artikel
Poznań
Aleje Marcinkowskiego 20

Vermietungen

Erstklassige Fabrikräume
mit großem Hof und sämtlichen Erfordernissen für Fabrikation u. Engroshandel zu vermieten. Off. unter 4628 an die Geschst. d. Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbliertes
Frontzimmer
Wierzbięcice 3. Wohn. 7

Balkonzimmer
wunderschön, ruhig und sauber.
Matejki 3, I. l. klingeln.

Gutmöbliertes
Zimmer
Patr. Jackowskiego 29, Wohnung 4.

Mietsgesuche

Suche
Zimmer u. Küche
oder ein leeres Zimmer mit Küchenofen. Off. unter 4723 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Unterricht

Junger Mann
sucht deutsche Konversation, als Gegenleistung polnische. Offert. unter 4732 a. d. Geschst. d. Ztg.

Geldmarkt

Wer finanziert
größeren Auftrag mit Złoty 3000 auf 3 Monate. Selbstgeber wollen ihre Adresse unter **4708** an die Geschst. dieser Zeitung einsenden.

10 000 złoty
suche auf Landwirtschaft, 200 Morgen, Wojew. Poznań, I. Hypothek Off. unter 4719 an die Geschst. d. Zeitung

Stellengesuche

Junges Mädchen
in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stellung als Stubenmädchen oder Mädchen für alles. Off. unter 4726 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Intelligenter junger Mann
mit 6 jähr. Gymnasialbildung, der poln., dtsch. u. engl. Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht nach beendeten Handelskursen ab 1. April d. Js. od. spät. Anfangsstelle in Bank bzw. Büro. Off u. 4701 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Selbständ. Inspektor
mit 2jähriger landw. Schule, tüchtiger und energischer Landwirt, sucht Stellung. Off. **4706** an die Geschst. dieser Zeitung.

Gutsadministration
oder Pacht sucht gebild. Landwirt mit Kaution bis zu 15000 zł ab 1. Juli 1933. Gefl. Zuschriften unt. **4707** an die Geschst. d. Zeitg.

Suche
Stellung bei älterer Dame, Kochkenntnisse vorhanden. Off. unter 4717 a. d. Geschst. d Ztg.

Junger Landwirt
19 J. alt, evgl., welcher z. Z. die landwirtschaftl. Winterschule besucht, sucht zum 1. April Stellung als Eleve zu seiner weiteren Ausbildung auf einem Gute von 600 bis 1000 Morgen unter persönlicher Leitung des Chefs. Gefl. Angebote unter 4728 a. d Geschst. d Zeitung erbeten.

Junger tüchtiger
Schneidergeselle,
der tätig war in Herren- und Damenschneiderei in größer. Stadt, sucht zum 1. März Stellung in größerer Werkstatt. Off unter 4729 a. d. Geschst d. Zeitung.

Gebildeter junger
Landwirt
sucht Stellung 6jähr Praxis, 2 Kurse Winterschule besucht, der poln. Sprache mächtig, gute Zeugnisse Angeb unter 4721 a. d Geschst. d. Ztg.

Tüchtiger, evangel., unverheirateter
Gärtner,
erfahren in allen Zweigen der Gärtnerei, militärfrei, sucht sofort oder zum 1. März oder später Stellung als selbständig. Gärtner. Bevorzuge aber Gutsgärtnerei Habe gute Zeugnisse aufzuweisen und bin beider Landessprachen mächtig.
Paul Heimann
Oporzyn
poczta Pawłowo-żońskie
pow Wągrowiec.

Heirat

Junger Mann, 29 J. alt, evangel., Chemiker, wünscht
Heirat
mit Mädchen bis 25 J., etwas Vermögen erwünscht. Bildzuschriften unter 4722 a. d. Geschst. d. Ztg. Anonym Papierkorb.

Fabrikant
Ende 50er, Witwer, gesund, gt. Praxis, wünscht kameradschaftl. herzliche Ehe mit gut. gebildeter Dame, ohne Anh., 30 bis 40 J., m. Vermögen und Geschäftsinteresse Angeb. mit Bild unter 4731 an d. Geschst d. Zeitung.

Einheirat
in mittlere Landwirtsch. wünscht strebs. Wirtsch.-Beamter in Stellung, 27 J. alt, guter Ruf, angen. Erscheinung, evgl., deutsch u. poln. sprechend und aus guter Familie stammend. Off. erbitte unter „Glück 4720" an d. Geschst d Zeitung.

Für meinen einzigen Sohn, Viehhändler, vermögend. suche ich eine
Lebensgefährtin
Alter bis 25 Jahre. Kreisstad. Prov. Posen, mos. Konfession. Vermögen erwünscht. Offert unter 4715 a. d. Geschst. d. Ztg.



Was mit WASSER und ÖL, mit einem bißchen Geduld und Gymnastik zu erreichen ist und wie man allen jenen Mängeln, die man lieber nicht hätte, zu Leibe geht, verrät das reich illustrierte Heft von Harry Fest-Thomas „Jede Frau kann schön sein!" Für 75 Pfg. bekommen Sie es in jeder Buchhandlung, aber auch in fast allen Schreibwaren - Geschäften. Knorr & Hirth G.m.b.H., München.

Zum Preise von 1.65 zł vorrätig in der
Buchhandlung Eisermann in Leszno
Auswärtige Besteller wollen per Postanweisung an uns 1.65 zł und 25 gr für Porto voreinsenden.

Polnische Erwartungen für die Leipziger Frühjahrsmesse

Die deutsch-polnischen Messebeziehungen während des Wirtschaftskrieges — Die Ergebnisse der letzten zwei polnischen Kollektivausstellungen in Leipzig — Voraussichtlich starker polnischer Besuch trotz Unterbrechung der Kollektivbeschickung — Die starke Auslandsbeteiligung an der Frühjahrsmesse—eine Abkehr von der autarkischen Ideologie?

Von unserem Dr. F. S. Messe-Sonderberichterstatter

Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die Polen und Deutschland gegenwärtig durchmachen und trotz des Wirtschaftskrieges, den beide Partner schon seit acht Jahren gegeneinander führen, erreicht der gegenseitige Warenaustausch einen beträchtlichen Umfang. Natürlich ist der deutsch-polnische Handel mengenmässig und auch wertmässig im Verhältnis zu den Vorjahren stark zurückgegangen, doch figuriert Deutschland im zweiten Halbjahr 1932 noch immer an zweiter Stelle unter den Staaten, mit denen Polen Handel treibt. Das zu Beginn des Vorjahres abgeschlossene Kontingentabkommen, welches durch einen neuen ähnlichen Pakt anfangs dieses Jahres erweitert wurde, hat wenigstens

eine Verschärfung des Wirtschaftskonflikts verhindert

und den nun bestehenden Kriegszustand, auf den sich schon beide Teile scheinbar für die Dauer eingestellt haben, sozusagen stabilisiert.

Man kann es schon seit Jahren beobachten, dass die deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen zum nicht geringsten Teil in den gegenseitigen Messeveranstaltungen zum Ausdruck kommen. Trotz der bestehenden Schwierigkeiten beschickt Deutschland, grösstenteils indirekt, die polnischen Messen, insbesondere die Posener Veranstaltung, während umgekehrt polnische Firmen und Einkäufer in erheblicher Anzahl regulär die Leipziger Messe besuchen. Die Verdichtung der Messebeziehungen hat vor drei Jahren so starke Formen angenommen, dass es bekanntlich zu einer kollektiven Beschickung Leipzigs durch die polnische Standardindustrie kam, die in einem geschlossenen Pavillon zum erstenmal neben Oesterreich und der Tschechoslowakei ihre Erzeugnisse zur Schau trug.

Der Erfolg dieses Versuches war durchaus befriedigend,

und die polnischen Aussteller konnten schon beim ersten Ansturm wichtige Positionen auf den ausländischen Absatzmärkten erobern. Insbesondere war es der keramischen und kunstgewerblichen Industrie und nicht zuletzt auch einigen Branchen der Textilindustrie gegönnt, wichtige Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Der grosse moralische Erfolg der ersten Kollektivausstellung hatte zur Folge, dass Polen im Jahre 1931 ein zweites Mal kollektiv in Leipzig erschien und die auf der ersten Veranstaltung angeknüpften Fäden weiterspinnen konnte. Diese zwei Kollektivausstellungen sollten den

Auftakt zu einer ständigen Beteiligung Polens an der Leipziger Messe

bilden, die man in Warschau als ein wichtiges Instrument zur Förderung des Exports von jeher ansieht.

Aber in diese so hoffnungsvoll sich anbahnende Entwicklung hat die schwere Krise mit derber Hand eingegriffen. Als die einzelnen Staaten sich immer mehr gegeneinander abschlossen, auf das Allheilmittel der Autarkie schworen und die Kaufkraft in den meisten Ländern katastrophal abnahm, hat man in Polen die Hoffnungen, die man auf einen Ausbau des Exports durch Benutzung des Leipziger Weltmarktes gesetzt hatte, stark abgebaut und die Frühjahrsmesse 1932 brachte zum ersten Mal eine Unterbrechung in den polnischen Kollektivausstellungen. Immerhin hiess es in Warschau, wo sich insbesondere das staatliche Exportinstitut der Sache annahm, dass man eine Besserung der Konjunktur abwarten wolle, um dann wieder nach Leipzig zu gehen. Die erwartete Geschäftsbelebung blieb aber aus, und auf der jetzigen, am 5. März beginnenden Frühjahrsmesse

wird nun Polen als Kollektivaussteller zum zweitenmal fehlen.

Wie verlautet, hat man sowohl in Warschau als auch in Leipzig die grössten Anstrengungen gemacht, um wenigstens eine teilweise geschlossene Beschickung der Frühjahrsveranstaltung zu ermöglichen, doch waren die polnischen Produzenten für eine Kollektivausstellung diesmal nicht zu gewinnen, da neben den wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch noch solche politischer Art hinzutraten. In dieser Hinsicht beweist die Tschechoslowakei und Oesterreich eine viel stärkere Widerstandsfähigkeit: diese zwei Staaten lassen sich von keiner noch so schweren Depression abschrecken und stellen nach wie vor in geschlossenen Pavillons kollektiv aus, von der richtigen Annahme ausgehend, dass gerade in Zeiten schwerer Krisen die durch die Leipziger Messe gebotenen Exportmöglichkeiten weitgehend ausgenutzt werden müssten.

Man würde aber sicherlich fehlgehen, wenn man annehmen wollte, dass die Unterbrechung der Kollektivausstellungen die polnischen Interessenten von der Leipziger Messe völlig ausschalten werde. Dies wird ganz bestimmt nicht der Fall sein. Als auf der vorjährigen Frühjahrsmesse die polnische Sammelschau ausblieb, erschien

trotzdem eine beachtenswerte Anzahl polnischer Käufer

und eine recht grosse Schar von Beobachtern, die sich über die Konjunkturperspektiven für die nächste Zeit und über die Tendenzen auf den Weltmärkten informieren wollten. Da Leipzig die wichtigsten Branchen der gesamten Fertigwarenindustrie der Welt an einer Stelle konzentriert, bietet es dem Messebesucher die Möglichkeit, sich in wenigen Tagen, ja bisweilen in wenigen Stunden über die wichtigsten Vorgänge in den einzelnen Branchen zu orientieren und vor allem die Neuerungen der letzten Zeit, mit denen Leipzig immer aufwartet, zu studieren, um sie daheim zu verwerten. Die polnischen Besucher sind gewöhnlich bei der technischen und Baumesse anzutreffen, die eine imposante Sammelschau aller technischen Errungenschaften der Welt bietet. Die technische Riesenhalle, in der 1600 Firmen aus allen Ländern der Welt ausstellen, wird von vielen polnischen Baumeistern, Ingenieuren und Technikern als eine wichtige Studienstätte angesehen, die mit einem geringen Zeitaufwand über alles Wissenswertes rasch orientiert. Aber auch polnische Vertreter und Händler tauchen immer wieder in grosser Anzahl in Leipzig auf und interessieren sich für neue Artikel, die sie in Polen einführen wollen. Ebenso erscheinen immer wieder die Vertreter einer grossen Anzahl kongresspolnischer Städte, die die Leipziger Messe unter dem Gesichtspunkt kommunalwirtschaftlicher Bedürfnisse studieren. Die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Strassenbaumaschinen, Neuerscheinungen in Feuerwehrmaschinen, im Brückenbau u. dgl. m. interessieren jeden Kommunalpolitiker und geben ihm neue Anregungen. Gewisse polnische Unternehmungen, wie z. B. die Fayenceindustrie und kunstgewerbliche Werkstätten, bringen ihre Erzeugnisse jahrein, jahraus nach Leipzig — unbekümmert um den jeweiligen Stand der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen und um die Wandlungen der Konjunktur. Der polnische Besucher der Leipziger Messe findet daselbst zu seiner grössten Ueberraschung regelmässig viele Bekannte und Geschäftsfreunde, mit denen er oft schon jahrelang nicht zusammengetroffen ist. Es steht zu erwarten, dass auch diesmal die polnische Beteiligung nicht unbefriedigend sein wird.

Eine Prognose für das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse

kann man im Augenblick schwer stellen. Aus der Tatsache jedoch, dass ihr Umfang hinter der letzten Frühjahrsveranstaltung trotz der inzwischen eingetretenen gewaltigen Schrumpfung der Weltproduktion keineswegs zurückbleibt, kann man schliessen, dass man auch der diesjährigen Veranstaltung mit einem gewissen Optimismus entgegensieht. In diesem Glauben wird man dadurch bestärkt, dass auch jetzt fast alle Staaten der Welt sich beteiligen und man wiederum Länder, wie Indien, Japan, China, Kanada findet, die kollektiv in Leipzig ausstellen. Diese starke Beschickung durch das Ausland deutet jedenfalls darauf hin, dass man sich

in der Welt von dem unglückseligen Autarkiegedanken abzuwenden beginnt.

Wenn die Leipziger Messe einen Beweis für diese sich anbahnende Richtung erbringen sollte, würde ihr hierfür die um das weitere Schicksal der Wirtschaft besorgte Welt Dank wissen.

Polens Kunstseidenproduktion

Wachsender Export, sinkende Preise, zurückgehender Import

♂ In letzter Zeit wird gegen die Einfuhr von Kunstseide von seiten der polnischen Kunstseideproduzenten eine starke Propaganda gemacht, die natürlich darauf abzielt, für Kunstseide Einfuhrverbote zu erwirken. In diesem Zusammenhang dürften die Ausführungen des Präsidenten des Verbandes polnischer Kunstseideproduzenten, Feliks Wiślicki, in der „Gazeta Handlowa“ interessieren, der über die Entwicklung der Kunstseidenproduktion in Polen interessante Daten gab.

Die Produktion von Kunstseide in Polen

betrug im Jahre 1930 2700 t, im Jahre 1931 3400 t, im Jahre 1932 fiel sie wieder auf 3000 t. Als Gründe für die Rückentwicklung gibt Präsident Wiślicki die zurückgehende Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes einerseits, andererseits die wachsenden Ausfuhrschwierigkeiten an. Denn die polnische Kunstseidenproduktion sei nicht nur imstande, die Bedürfnisse im Lande vollkommen zu decken, sondern sie könne auch noch bereits ansehnliche Mengen exportieren. In diesem Zusammenhang ist der bedeutende

Rückgang in der Kunstseideneinfuhr

von besonderem Interesse. Er ist, nach Präsident Wiślicki, vor allem auf die günstige Entwicklung der polnischen Produktion und auf die technische Vervollständigung der Produktion zurückzuführen. Wenn im Jahre 1928 die Einfuhr von Kunstseide noch 750 000 kg betrug, so ging sie im Jahre 1932 auf 130 000 kg zurück. Hingegen ist

der Export von Kunstseide

in den letzten Jahren bedeutend gewachsen, nämlich von 202 000 kg im Jahre 1928 auf 1 000 000 kg im Jahre 1931. Auf diesem Niveau hat sich die Ausfuhr auch im Jahre 1932 gehalten. Wenn man allerdings den Wert der ausgeführten Kunstseide in Erwägung zieht, so ist

angesichts des Preissturzes für Kunstseide

ein bedeutender Rückgang festzustellen. 1931 wurde Kunstseide für 7.5 Mill. zł ausgeführt, im Jahre 1932 nur noch für 5 Mill. zł. Auch auf dem inneren Markt sind die Kunstseidenpreise bedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1932 fielen im Vergleich zum Jahre 1929 die Kunstseidenpreise in Polen um 60 Prozent im Vergleich des Jahres 1931 um 30 Prozent.

Weiter führte Präsident Wiślicki aus, dass die Haltbarkeit der polnischen Kunstseide um 50 Prozent zugenommen hat, und dass auch in der Färbung kunstseidener Stoffe ganz bedeutende Fortschritte erzielt wurden. Die Entwicklung der polnischen Kunstseide lasse erwarten, dass sie sich auch auf den freien Märkten gegen fremde Konkurrenz im zunehmenden Masse durchsetzen werde. Weiter berichtet in dem Aufsatz Präsident Wiślicki von einem neuen polnischen Kunstseidenfabrikat, das von ganz besonderer hoher Qualität sei. Es wird in den Handel unter dem Namen „Textra“ gebracht werden. „Textra“ könne durchaus die dichtfaserigen ausländischen sogenannten Vistra-Stoffe ersetzen. Textrakunstseide werde auch künftig an Stelle von wollenen und baumwollenen Waren gekauft und verwendet werden können.

Industrie und Handel gegen die Vermögenssteuer

r. Der Verband der Industrie- und Handelskammern Polens beschäftigte sich letztens mit dem ihm zur Begutachtung zugestellten Gesetzentwurf über eine ständige Vermögenssteuer und nahm gegen die Einführung dieser Steuer Stellung. Er vertrat dabei die Ansicht, dass eine Vergrösserung der bisherigen Steuerbelastungen die laufenden Einkünfte aus anderen Steuerquellen ungünstig beeinflussen müsse, dass die Rückstände mit all ihren ungünstigen Auswirkungen für den Staatsschatz und das Wirtschaftsleben noch weiter zunehmen würden. Da das gegenwärtige Steuersystem im Verein mit den früheren und neuen Soziallasten ohnehin die Zahlkraft der Bevölkerung übermässig erschöpfe, würde durch eine weitere Vermehrung der Lasten die Lage in einer Weise verschärft werden, dass es vielen unmöglich gemacht würde, die Krise zu überdauern.

Dieser Stellungnahme des Verbandes der Industrie- und Handelskammern widmet die „Gazeta Handlowa“ folgenden Kommentar: „Die Wirtschaftskreise haben sich schon seit längerer Zeit für eine Liquidierung der Vermögenssteuer in ihrer bisherigen Form ausgesprochen und verlangt, dass keine neue Steuer in anderer Form eingeführt würde. Das ist aber leider doch geschehen. Ausserdem ist von den Wirtschaftskreisen die Liquidation der Vermögenssteuer als Fragment der Steuerreform bezeichnet worden, die auch die Einkommensteuer umfassen sollte.“

Die Forderungen gingen bekanntlich in der Richtung, dass Einkünfte aus Einlagen in Kreditinstitutionen von der Steuer befreit und die Steuerskala geändert würde. Ferner sollten bei der Umsatzsteuer nur die Bargeldeinnahmen als Umsatz gelten und die Erbschaftssteuer eine Reform erfahren. Weiter wurde gefordert, dass die Progression und Depression bei der Grundsteuer aufgehoben würde. Leider werden diese Forderungen zurzeit nicht verwirklicht; es ist nur eine Reform der Erbschaftssteuer möglich, die von den massgebenden Stellen jetzt besprochen wird. In gewissen Kreisen wird vorgeschlagen, dass die Vermögenssteuer durch eine Art Danina von Wohngebäuden in Landgemeinden und Gutsbezirken, die der Grundstückssteuer nicht unterliegen, ferner von Wohnräumen, Industrie- und Handelsunternehmen usw. ersetzt werden soll.

Die schwere Lage des Handwerks

♂ In den letzten Tagen fand die Generalversammlung der Posener Handwerkskammer statt, auf der eine Reihe von Fragen des Handwerks beleuchtet wurden. Der Präsident der Kammer, Władysław Stopa, gab einen allgemeinen Ueberblick über die Lage des Handwerks im Bereich der Handwerkskammer in Posen im Jahre 1932. Aus diesem Ueberblick ergab sich, dass sich im letzten Jahre die wirtschaftliche Lage der Handwerker weiter verschlechtert hat, so dass wieder eine Reihe von Handwerksstätten, die sich durch Jahrzehnte hindurch günstig entwickelt hatten, der Liquidation verfielen. Eine besonders ernste Gefahr für das Handwerk stellen die vielen Handwerksunternehmen dar, die von Leuten geführt werden, denen jede Qualifikation fehlt. Ausser durch diese Dilettanten wächst den alten Handwerksstätten eine schwere Konkurrenz aus den vielen neuen kleinen Handwerksunternehmen, die sich dadurch bilden, dass die Gesellen, die arbeitslos werden, sich gezwungen sehen, eigene Werkstätten aufzumachen, um überhaupt leben zu können. Andererseits sehen sich immer mehr Handwerksmeister genötigt, Gesellen zu entlassen, da die Aufträge und damit die Einnahmen von Monat zu Monat zurückgehen. Die Arbeitslosigkeit unter den Gesellen beträgt in den bestgestellten Handwerkszweigen 35 Prozent und erreicht 100 Prozent in den Berufen, die offenbar zum Absterben verurteilt sind. Auch die Zahl der Lehrjungen geht ständig zurück, da bei dem ständigen Rückgang an Aufträgen der Meister nicht mehr die Möglichkeit sieht, den Lehrjungen ordnungsgemäss auszubilden. Weiter wurde auf der Versammlung zur Frage der Berufsschulen Stellung genommen.

Der polnische Aussenhandel im Januar

♂ Der Schrumpfungsprozess des polnischen Aussenhandels hat sich im Januar fortgesetzt. Die **Einfuhr** betrug nur noch 64.7 Mill. zł und liegt mit 13 Mill. niedriger als im Dezember und mit fast 16 Mill. niedriger als im Januar 1932. Die **Ausfuhr** beziffert sich auf 71.4 Mill. zł. Der Rückgang gegenüber dem Dezember beträgt 21.5 Mill., der Rückgang gegenüber dem Januar 1932 ebenfalls rund 21.5 Mill. Demnach ist der Export in einem stärkeren Masse zurückgegangen als der Import.. War im Dezember 1932 im Aussenhandel noch ein Ausfuhrüberschuss von 15.4 Mill. zł und im Januar 1932 von 12.8 Mill. zł festzustellen, kann für den Januar dieses Jahres nur noch ein Saldo von 6.7 Mill. zł verzeichnet werden. Was die einzelnen Produkte anbelangt, so wurden ausgeführt: Landwirtschaftliche Artikel für 21.3 Mill., Holz für 7.4 Mill., Industrieprodukte für 42.6 Mill. zł. Unter den Industrieprodukten nimmt die Kohlenausfuhr mit 15.3 Mill. zł natürlich die erste Stelle ein.

Steuern können mit Pfandbriefen bezahlt werden

♂ Die unlängst an dieser Stelle veröffentlichten Beschlüsse der Regierung über finanzielle Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft sollen ergänzt und vervollständigt werden. Schon in nächster Zeit wird eine Verordnung erscheinen, die die Zahlung von Steuern mit 4.5prozentigen Pfandbriefen der staatlichen Landwirtschaftsbank ermöglicht.

Das Fahrrad in Polen

und in anderen Ländern

♂ Eine Radfahrerstatistik aus dem Jahre 1932 weist sehr interessante Ziffern über den Fahrradgebrauch in den einzelnen Ländern auf: An der Spitze schreitet **Deutschland** mit 15 Millionen. Die zweite Stelle nimmt England mit 8 Millionen ein. Es folgen: Frankreich (7 Mill.), Japan (6 Mill.), Italien (5 Mill.), Holland (3 Mill.), Belgien (2 Mill.) Dänemark (1.5 Mill.), Schweden (800 000), Kanada und Oesterreich (je 700 000), Schweiz (500 000), **Polen** (400 000), Tschechoslowakei (350 000), Ungarn (300 000), Spanien (200 000), Estland (90 000), Südslawien (20 000) und Portugal mit 12 000 Radfahrern. Aus der Uebersicht ergibt sich, dass in Deutschland jeder 4. , in Polen jeder 80. Bewohner ein Fahrrad besitzt. Diese Zahlen bezeugen nicht nur einen bedeutenden Bedürfnisunterschied, sondern wohl noch viel mehr den Unterschied der Wegekultur hüben und drüben.

Die Welt-Bleiproduktion im Dezember

W.K. Nach den Angaben des amerikanischen Metallstatistischen Büros belief sich die Welt-Bleiproduktion im Dezember 1932 auf 103 838 short tons gegen 104 033 t im November und 123 247 t im Dezember 1931. Auf die wichtigsten Produktionsländer entfielen dabei folgende Mengen:

Welt-Bleiproduktion (in short tons):

	Novbr.	Dezbr.	1932 insgesamt
Vereinigte Staaten	24 465	21 638	286 442
Kanada	12 128	12 216	137 179
Mexiko	7 148	7 284	143 758
Deutschland	10 758	11 243	106 079
Italien	2 916	3 284	31 700
Spanien und Tunis	9 387	10 015	133 910
übriges Europa	9 900	10 300	146 600
Australien	15 288	17 183	196 158
Burma	6 653	6 675	79 748
übrige Länder	3 400	4 000	30 500
Insgesamt:	104 048	103 838	1 292 074.

Beginn der Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei

Am 20. Februar 1933 begannen die handelspolitischen Verhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen der Tschechoslowakei und Polen vereinbart waren. Es handelt sich zunächst um Vorverhandlungen, während die eigentlichen Vertragsverhandlungen, die den noch nicht in Kraft befindlichen neuen polnischen Zolltarif zur Unterlage haben werden, erst in einem späteren, noch unbekannten Zeitpunkt aufgenommen werden sollen.

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 24. Februar. In Erwartung günstigerer Verwertungsmöglichkeiten ist die Landwirtschaft bei der Herausgabe von Offertenmaterial weiter zurückhaltend, dagegen hat sich die Nachfrage der Mühlen angesichts der Wiederbelebung des Mehlabsatzes gebessert, so dass am Promptmarkte für Weizen und Roggen 1.50—2 RM höhere Preise durchzuholen waren. Weizen- und Roggen-Exportscheine wurden auch wieder höher bewertet. Der Handel kauft allerdings nur vorsichtig. Ohne dass die Staatliche Gesellschaft intervenierte, waren die Lieferungspreise etwa im gleichen Ausmasse wie am Promptmarkte erhöht. Weizen- und Roggenmehle haben seit gestern nachmittag wieder etwas besseren Absatz. Die heute erhöhten Mühlen-Offerten waren aber schwer durchzuholen. Hafer liegt bei knappem Angebot und anhaltender Kauflust auch weiter fest. Die Gerstenpreise zogen im Einklang mit der Allgemeintendenz an.

Berlin, 24. Februar. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 198—200, Roggen, märk. 154—156, Braugerste 172—180, Futter- und Industriegerste 163—171, Hafer, märk. 125—128, Weizenmehl 23.50—27, Roggenmehl 20.75—22.75, Weizenkleie 8.65—8.85, Roggenkleie 8.70—9, Viktoriaerbsen 21 bis 24, Kleine Speiseerbsen 19—21, Futtererbsen 12—14, Peluschken 12—13.50, Ackerbohnen 12—14.50, Wicken 13.50—15.50, blaue Lupinen 8.50—10, gelbe 11.50—12.75, neue Seradella 17—23, Leinkuchen 10.70, Trockenschnitzel 8.60, Soyaschrot, ab Hamburg 9.30, ab Stettin 10.30.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 24. Februar. Weizen: März 214—214.50, Mai 216 bis 216.50; Roggen: März 170—170.25, Mai 172—172, Hafer: März 134.50, Mai 138.75—138.75 Geld.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Getreide. Posen, 25. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	75 to	18.75
	15 to	18.45
	30 to	18.60
Hafer	15 to	16.20
	45 to	16.25
	15 to	17.25
	15 to	17.65

Richtpreise:

Weizen	33.50—34.50
Roggen	18.50—18.75
Mahlgerste, 68—69 kg	14.25—15.0
Mahlgerste, 64—66 kg	13.75—14.25
Braugerste	15.50—17.00
Hafer	16.00—16.25
Roggenmehl (65%)	29.50—30.50
Weizenmehl (65%)	52.00—54.00
Weizenkleie	10.25—11.25
Weizenkleie (grob)	11.25—12.25
Roggenkleie	11.00—11.25
Raps	43.00—44.00
Winterrübsen	42.00—47.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	35.00—40.00
Seradella	14.00—15.00
Blaulupinen	6.50—7.50
Gelblupinen	9.00—10.00
Klee, rot	90.00—110.00
Klee, weiß	70.00—100.00
Klee, schwedisch	80.00—110.00
Senf	37.00—43.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste ruhig, für Hafer, Roggen- und Weizenmehl fest.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 515 t, Weizen 375 t, Gerste 90 t, Hafer 30 t, Roggenmehl 38 t, Weizenmehl 44 t, Roggenkleie 15 t, Viktoriaerbsen 15 t, Gemenge 15 t.

Getreide. Warschau, 24. Februar. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen ohne Umsatz, Weizen, rot 37—38, Einheitsweizen 36 bis 37, Sammelweizen 35—36, Einheitshafer 17—18, Sammelhafer 16—16.50, Gerstengrütze 15.75—16.25, Braugerste 17—17.50, Gelblupinen 11—12, Felderbsen 22—25, Viktoriaerbsen 26—30, Wicke 14.50 bis 15, Peluschken 13.50—14, Seradella 13.50—14.50, Blaulupinen 9—9.50, Winterraps 46—49, Leinsamen 90pr. 38—40, Rotklee 90—110, bei Reinheit bis zu 97 Proz. 110—125, Weissklee 70—90, bei Reinheit bis zu 97 Prozent 100—125, Weizenluxusmehl 55—60, Weizenmehl 4/0 50—55, gebeuteltes Roggenmehl 34—36, gesiebtes 26—27, Roggenschrotmehl 95proz. 26—27, mittlere Weizenkleie 10.50—11, Roggenkleie 11—12, Leinkuchen 19.50—20.50, Rapskuchen 15—15.50, Sonnenblumenkuchen 42—44proz. 16.25—16.75. Tendenz: behauptet.

Danzig, 24. Februar. Amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd. 21, Weizen, 125 Pfd. 20.50, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 11.40, Gerste feine 10.40—10.70, mittel 10—10.30, geringe zum Konsum 9.85—10.30, Hafer, zum Konsum 8.75—9.50, Roggenkleie 7.25, Weizenkleie 7.25, Schale 7.60. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 9, Gerste 9, Hafer 1, Hülsenfrüchte 13, Saaten 6.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 23. Febr. Notierungen der Marktzentralhalle für 1 kg Lebendgewicht vom 14. bis 21. Februar: Rinder I 0.60—0.68; Ochsen I 0.60—0.67, II 0.50—0.59; Färsen und Kühe: vollfleischige gemästete Färsen, höchsten Schlachtwerts 0.60—0.67, vollfleischige gemästete Kühe, höchsten Schlachtwerts, von 7 Jahren 0.59—0,67, ältere gemästete Kühe und weniger gute Kühe und Färsen 0.52—0.58, mässig genährte Kühe und Färsen 0.45—0.51; Kälber I 0.68—0.75, II 0.62—0.67, III 0.50 bis 0.61, IV 0.40—0.49; Schweine, gemästete, über 150 kg Lebendgewicht 1.20—1.30, vollfleischige von 120—150 kg 1.00—1.19, vollfleischige von 100—120 kg 0.90—0.99, von 80—100 kg 0.82—0.89. Auftrieb: Rindvieh 716, Kälber 132, Schweine 2339 Stück. Marktverlauf: Auftrieb normal, für Schweine gering, Markt belebt. Tendenz: fest.

Vieh und Fleisch. Berlin, 24. Februar. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2226, darunter Ochsen 446, Bullen 612, Kühe und Färsen 1168, dto. zum Schlachthof direkt 154, Auslandsrinder 44, Kälber 1554, Schafe 4482, dto. zum Schlachthof direkt 612, Schweine 8633, dto. zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1245. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleischige jüngere 29—31, fleischige 26—28, gering genährte 22—25. Bullen: jüngere vollfl. höchsten Schlachtwertes 28 bis 29, sonstige vollfl. oder ausgemästete 26—27, fleischige 24—25, gering genährte 22—24. Kühe: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 24—26, sonstige vollfl. oder ausgemästete 21—23, fleischige 17—20, gering genährte 12—16. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtw. 30, vollfleischige 27 bis 29, fleischige 20—25. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 17—22. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 39—45, mittlere Mast- und Saugkälber 28—38, geringe Kälber 18—26. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 35—36, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 25—27, fleischiges Schafvieh 30—32, gering genährtes Schafvieh 20—28. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 41, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 40, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 38—40, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 35—37, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfd. Lebendgew. 32—34, Sauen 36—38. — Marktverlauf: Rinder und Schweine ziemlich glatt, Kälber und Schafe glatt.

Butter. Berlin, 23. Februar. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission) Per Zentner 1. Qualität 89, 2. Qualität 82, abfallende Qualität 75. (Butterpreise vom 21. Februar: 85, 78, 71.) Tendenz: befestigt.

Milch. Berlin, 24. Februar. Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 24. 2. bis 2. 3.: Trinkmilch 13.85 Pfg. je Liter, dazu folgende Zuschläge: 1. a) tiefgekühlte 0.50 Pfg. je Liter, b) für molkereimässig bearbeitete 1.75 Pfg.; 2. a) Werkmilch 6.5 Pfg., b) tiefgekühlte Werkmilch 7 Pfg. Die Wochenziffer ist gemäss der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung für die obige Zeit auf 76 Prozent festgesetzt.

Posener Börse

Posen, 25. Februar. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 44.50 G, 4½proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 38—38.50 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 34.50 B, 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 5.75 +. Tendenz: ruhig. G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 24. Februar. Scheck London 17.39, Dollarnoten 5.10½, Reichsmarknoten 122.15, Złotynoten 57.29½.

Heute wurde Scheck London mit 17.37—41 notiert, Złotynoten mit 57.24—35, Auszahlung Warschau mit 57.24—35. Reichsmarknoten lagen bei 121.80—122.50, Auszahlung Berlin desgleichen. Dollarnoten hörte mit 5.10—11.

Pfandbriefe waren heute weiter abgeschwächt.

Warschauer Börse

Warschau, 24. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.91, Goldrubel 477—478, Tscherwonetz 0.12 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York 8.90, Berlin 213.05, Kopenhagen 135.95, Oslo 155.30, Italien 45.60, Montreal 7.38.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 44.85—44.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (S. III) 58.75—59.00, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe (1924) 45.00, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (1926) 39.75 bis 39.50, 6proz. Dollar-Anleihe (1919—1920) 60.00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 59.50—58.63 bis 58.75, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 103—102.50.

Bank Polski 75.50—76, (75), Starachowice 10.25 bis 10.15 (10.25), Landau und Weile 13 (—). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

	24. 2. Geld	24. 2. Brief	23. 2. Geld	23. 2. Brief
Amsterdam	359.45	361.25	359.40	361.20
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.79	125.51	124.79	125.41
London	30.28	30.58	30.20	30.50
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	35.03	35.21	35.03	35.21
Prag	26.37	26.49	—	—
Italien	—	—	—	—
Stockholm	160.80	162.40	160.85	162.45
Danzig	173.97	174.83	173.87	174.73
Zürich	173.57	174.43	173.2	174.08

Tendenz: Zürich anziehend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Febr. Obwohl das Geschäft zu Beginn der heutigen Wochenschlussbörse weiterhin ziemlich klein war, machte sich auf allen Marktgebieten ein freundlicher Unterton bemerkbar, zumal das Angebot aus der Prämienerklärung zum Stillstand gekommen ist. Die meisten Kurse lagen bis zu ½% höher, darüber hinaus lagen A.E.G. und Siemens um je ¾% und Rhein. Braunkohlen um 1½% gebessert. Aku und Mannesmann büssten dagegen je ⅜% ein. Auch Steel-Obligationen eröffneten ½% niedriger, dagegen waren sonst festverzinsliche Werte gut gehalten; Reichsschuldbuchforderungen und Reichsbahnvorzugsaktien sogar eher fester. Die Altbesitzanleihe wurde ½% höher taxiert. Es macht sich bei den Banken auch für Pfandbriefe eher Nachfrage bemerkbar. Der Geldmarkt war noch unentwickelt. Im Verlaufe war es an den Aktienmärkten sehr still, Kursveränderungen von Belang waren nicht festzustellen.

Effektenkurse.

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Fr. Krupp	—	81.75	Ilse Gen.	162.50	163.75
Mitteldt. Stahl	74.75	—	Gebr. Jungh.	—	21.25
Ver. Stahlw.	66.62	67.1	Kali Chemie	—	—
Accumulator	187.75	184.00	Kali Asch.	112.75	112.50
Allg. Kunsts.	34.0	35.12	Leopold Grube	37.75	37.75
Allg. Elekt.-Ges.	29.12	28.87	Klöckner-W.	44.25	—
Aschaffb. Zst.	—	24.25	Kokswerke	68.25	68.50
Bayer. Motor.	88.00	90.25	Lahmeyer	117.25	118.00
Bemberg	40.00	40.75	Laurahütte	—	21.00
Berger	—	146.12	Mannesmann	58.37	59.00
Bl. Karlsr. Ind.	70.75	70.00	Mansf. Bergb.	23.37	24.25
Braunk. u. Brk.	150.50	—	Masch.-Untn.	—	38.75
Bekula	120.25	120.25	Maximiliansh.	115.00	—
Bl. Masch.-Bau	31.75	32.12	Metallges.	—	
Buderus Eisen	—	47.00	Niederls. Kohl.	—	—
Charl. Wasser	85.87	85.25	Orenst. u. Kop.	40.00	40.00
Chem. Heyden	56.50	56.0	Phönix Bgbau	—	34.87
Contin. Gummi	—	126.25	Polyphon	—	—
Contin. Linol.	—	35.75	Rh. Braunkohl.	203.50	201.00
Daimler-Benz	24.12	24.50	Rh. Elktr. W.	6.00	—
Dtsch.-Atlant.	—	122.25	Rh. Stahlw.	75.00	75.37
Dt. Con.-Gs.-D.	111.8.	112.50	Rh. Wstf. Elek.	94.00	92.25
Dt. Erdöl-Ges.	88.75	90.00	Rütgerswerke	42.50	43.00
Dt. Kabelw.	—	—	Salzdetfurth	172.00	170.00
Dt. Linol.-Wk.	35.50	—	Schl. Bbg. u. Zk.	—	—
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl. El. u. G.B.	—	—
Dt. Eisenh. u. A.	33.00	39.00	Schub. u. Salz.	163.00	166.00
Dortm. Union	178.50	—	Schuck. u. Co.	85.50	85.87
Eintr. Br.	—	—	Schulth. Patz.	100.00	100.12
Eisenb. Verk.	—	—	Siem. u. Halske	137.00	137.25
El. Lief.-Ges.	—	81.00	Svenska	—	—
El. W. Schles.	—	—	Thüring. Gas	—	—
El. Licht u. Kr.	76.62	77.62	Tietz, Leonh.	36.00	36.00
I. G. Farben	109.1	109.50	Ver. Stahlw.	34.62	35.00
Feldmühle	—	63.00	Vogel Draht	—	27.00
Felten u. Guill.	51.37	51.62	Zellst. Verein	—	3.25
Gelsenk. Bgw.	58.25	58.62	do. Waldhof	48.00	47.25
Gesfürel	77.00	76.75	Bk. el. Werke	58.50	58.00
Goldschmidt	36.37	36.75	Bk. f. Brauind.	—	—
Hbg. Elkt. W.	112.25	112.00	Reichsbank	149.37	146.75
Harbg. Gummi	—	22.62	Allg. L. u. Kr.	73.50	73.75
Harpen Bgw.	86.00	86.75	Dt. Reichs.-V.	94.50	94.62
Hoesch	53.75	53.75	Hamb.-Am.-P.	17.12	17.12
Holzmann	48.50	48.25	Hansa	—	—
Hotelbetr.-Ges.	—	59.00	Otavi	—	—
Ilse Bergbau	139.50	—	Nordd. Lloyd	—	17.37

	25. 2.	24. 2.
Ablös.-Schuld	68.50	67.75
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	8.95	8.95

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse

	24. 2. Geld	24. 2. Brief	23. 2. Geld	23. 2. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.483	2.492
London	14.33	14.39	14.33	14.37
New York	4.208	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	170.38	170.72	170.28	170.62
Brüssel	58.09	59.21	59.04	59.16
Budapest	—	—	—	—
Danzig	82.37	82.59	82.32	2.48
Helsingfors	6.354	6.366	6.354	6.366
Italien	21.53	21.57	21.51	21.55
Jugoslawien	5.554	5.566	5.554	5.566
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	63.99	64.11	63.94	64.06
Lissabon	13.06	13.08	13.04	13.06
Oslo	73.58	73.72	75.53	73.67
Paris	16.60	16.64	16.60	16.64
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	82.02	82.18	81.92	82.08
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.82	34.88	34.77	34.83
Stockholm	76.07	76.23	76.02	76.18
Wien	48.45	48.55	48.45	48.55
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 24. Februar. Auszahlung Posen 47.15—47.35, Auszahlung Warschau 47.15—47.35, Auszahlung Kattowitz 47.15—47.35; grosse polnische Noten 47.00—47.40.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Der Frühling naht mit Brausen

Hamburg, Anfang Februar.

Jedenfalls läßt der plötzlich eingetretene Witterungsumschwung mit lauer Luft und heftig brausenden Winden darauf schließen, daß die Macht des Winters gebrochen ist, und daß die Zeit nahe herbeigekommen, sich für den Einzug des Frühlings zu rüsten. Wenngleich die Frühjahrsmodelle sich erst schüchtern in den Schaufenstern hervorwagen — war doch bis vor kurzem noch alles auf Wintersport oder Fasching eingestellt, abgesehen von den Ausverkaufs- und jetzt den alles übertrumpfenden weißen Wochen —, jedenfalls stehen die Richtlinien für die neue Frühjahrsmode fest, und an schönen Sonnentagen beginnt schon die eine oder die andere modisch Beherzte das neue Komplet, die fesche Uebergangskappe, spazieren zu führen.

Also: die Jacke und die Mäntel der Komplets haben abfallende Schultern und eigenartige Halspartien, deren häufige Kragenlosigkeit oft durch einen schicken Schal noch besonders betont wird. Kleid und Hülle werden entweder aus gleichem Material gearbeitet oder in kontrastierenden Farben. Nicht ungern wählt man den Mantel heller als das Kleid. Der harmonische Zusammenhang muß aber stets gewahrt bleiben. Sehr apart ein dunkelrotes Wollkleid mit größeren Knöpfen. Dazu heller Dreiviertelmantel mit rotem, knopfverziertem Sattel. Entzückend jugendlich zwei dunkelblaue Modelle. Das eine mit angearbeitetem, kleinem Cape, weiß passepoiliert und mit weißer Pelzkrawatte, trotz aller Schlichtheit äußerst vornehm und elegant. Ein zweites, ebenfalls ganz schlicht in der Linie, zeigt weiße, wollene Aufschläge an Kragen und Aermeln und weiße Knöpfe mit blauer Mitte an der Jacke, während die dazu gehörige Bluse aus blauweiß-gestreiftem Wollstoff die kleidsame Ergänzung bildet. Das sportlich einfache Trotteurkleid leiht sich apart Details, die die schlichte Linie beleben. Streifen und Schottenkaros aus kräftigem Wollgewebe bilden das Frühjahrsmaterial. Ein flottes Ensemble stimmt eine dunkelblaue, leicht tailliert gearbeitete Jacke zu einem in matten Farben schottisch karierten Rock ab. Typisch für die neue Mode ist der Abschluß der Revers durch eine große, dunkle Seidenschleife. Vornehm und apart die Zusammenstellung von Rock und Schal aus beige-rot breitgestreiftem Wollstoff mit halblanger Gürteljacke in etwas dunklerer Sandfarbe und Flechtgürtel aus hellbeige Leder. Dazu gehört eine weichdrapierte Kappe aus rotem Wollstoff.

Interessant ein Jumperkleid aus dunklem, großgrundigem Wollstoff, bei dem der Rock einfarbig, der Jumper aus gestreiftem Bordürenstoff besteht. Der ziemlich breite, runde Kragen und der untere Jumperrand sind ausgefranzt, die Rocktasche wird durch einen Clip geschlossen.

Neben den rocklangen trägt man viele Dreiviertel-Mäntel. Man fertigt diese entweder aus kariertem Wollstoff zum einfarbigen Kleid oder umgekehrt. Auch hier sieht man viele kragenlose Modelle, häufig auch im Ulanka- oder Kimonostil, die dann durch leger geknotete Schals oder Zipfeltücher ergänzt werden. Aeußerst elegant ein beigefarbenes Modell, das mit dunkelbraunen Blenden inkrustiert ist, die an den Schultern in der Linienführung ein Cape andeuten und den unteren Aermelbausch zweimal unterbrechen. Sehr häufig findet man helle Mäntel zu einfarbig dunklen Kleidern, deren Gürtel und Halsmasche im Tone des Kleides die richtige Verbindung herstellen. Bei diesen Dreiviertel-Mänteln sind auch die Aermel dreiviertellang. Eigenartig ist auch ein Modell aus mittelbraunem Diagonal, dessen Kragen und Gürtel aus dunklem Krepp hergestellt sind, die in einer Schleife enden. An den Aermeln sind in Gelenkhöhe Schleifen aufgesetzt. Für den Strapazierbedarf ist Kamelhaarstoff wieder sehr beliebt. Gesteppte Nähte, große Taschen und breite Revers sind typisch dafür.

Für die Nachmittagskleider gibt es neue Wollstoffe und viele, neue Seiden. Raffinierte Schnitte und besonders ideenreicher, aparter Aufputz geben ihnen ihr Cachet. Zu einem braunen Wollkleid trägt man eigenartig geschlungene Ketten und Gürtel in Mattgold, während ein schmaler, beigefarbener Seidenkragen zum Wildleder-Stulphandschuh passend gewählt wird. Etwas gewagt, aber äußerst reizvoll ein mittelrotes Wollkrauelé-Kleid, das eine Dreiteilung an Rock, Taille und Hüften vorführt. Der große, zweiteilige Schulterrundkragen besteht zu einer Hälfte aus fliederfarbenem Baumrindenkrepp.

Das Abendkleid propagiert neben matten Krepps wieder die starkglänzenden Seidensatins, wie auch die verschiedenen Cirés. Viereckige und einseitig spitz geführte Ausschnitte sind sehr beliebt. Neben der Prinzeßform des Winters, der man durch sichelförmig oder boleroartig eingearbeitete Teile und breite Ausschnittblenden, die nach dem Rücken hin flügelartig ausfallen, immer neue Nuancen abzugewinnen bestrebt ist, findet man schon wieder in der Taille stark betonte Modelle, die meistens in der vorderen Mitte durch Schleifen ihren Abschluß finden.

Zum großen Abendkleid trägt man neueren Datums keinerlei Halsschmuck mehr, nur am Ausschnitt ist ein Motiv oder ein Clip aus Straß gestattet. Die Farbenfreude des mondänen Abendkleides ist stark ins Auge fallend. Eines besonders aparten Modelles möchte ich zum Schluß noch Erwähnung tun: schwarzweiß-karierter Seidenvoile über korallenrotem Unterkleid mit korallenrotem Gürtel in ganz schlichter Form.

Resi.

Weisheiten und Wahrheiten der Woche

„Die meisten Verbrecher hatten eben leider niemals die richtige Gelegenheit, keine Verbrecher zu werden."

Clarence Darrow, berühmter New-Yorker Kriminalist.

„Was dieses Land Amerika vielleicht am dringendsten braucht? Ein gutes, großes Heldengedicht!"

Expräsident Herbert Hoover.

„Wenn ich ein bißchen Vernunft hätte, würde ich mich zurückziehen und ganz still sein."

Der Dramatiker G. B. Shaw.

Herzbewegende Klage des früheren Elektromagnaten und heutigen Bankrotteurs Sam Insull: „Ich, meine Frau und mein Sohn besitzen überhaupt nichts mehr als eine kleine Pension von 18 000 (achtzehntausend) Dollar im Jahr."

Kleinstadt am Abend

Von Hans Kaboth

I.

Am Abend schließt die Stadt die engen Türen.
Die Häuser schlucken Menschen lautlos ein;
Nur selten holpert über das Gestein
Ein Wagen, und die Lindenbäume rühren

Sich leise wie im Schlaf. Die Mädchen spüren
Den süßen Rausch der Liebe, schwer wie Wein,
Sie träumen dann von einem Stelldichein,
Von Kinohelden, die sie nachts entführen.

Die Fenster löschen aus, nur in den Gärten
Tönt noch vereinzelt Flüstern, Lied und Tritt —
Schon trollt sich heimwärts der Laternenzünder —

Und aus dem „Blauen Ochsen" mit verklärten
und seligen Zügen, doch mit schwankem Schritt
Quer übern Marktplatz wankt ein später Sünder.

II.

Vom Hügel tropft in schimmernden Kadenzen
Das Mondlicht wächsern auf die kleine Stadt;
Der Fluß schleicht flimmernd und wie Oel so glatt
Dahin. Verzückte Steinfiguren kränzen

Die leichtgeschwungene Brücke; seltsam glänzen
Die Züge, überirdisch, erdensatt —
Und jener, der ein Kreuz in Händen hat,
Dreht seinen Leib in himmlisch seligen Tänzen.

Der nahen Kirche stolz gerechter Schwung
Zeigt Macht und Größe, doch lebt in den Gliedern
Die zarte Anmut höfischer Musik.

Und dann des alten Klosters heiterer Prunk,
Die Luft von Weihrauch schwer und frommen Liedern
Und Dingen, die des Tages Lärm verschwieg.

III.

Vom alten Brunnen strömt in glatten Strahlen
Das Wasser plätschernd in das graue Rund,
Dem bärtigen Meergott quillt es aus dem Mund,
Den Töchtern aus den Brüsten. Zitternd malen

Sich Mond und Sterne in den vollen Schalen
In zarten, lichten Silbertönen, und
Vom nahen Kirchturm schlägt die zwölfte Stund'.
Im tiefen Schlafe liegt die Stadt, von fahlen

Gestirnten Himmel freundlich überdacht,
Der zwischen spitzgereckten, spitzen Giebeln
Auf schmale Gassen mild sein Leuchten schickt.

Ein Fenster steht noch offen in der Nacht;
Ein Greis begießt dort seine Tulpenzwiebeln
Wozu die Kuckucksuhr bedächtig tickt.

Demaskiert

Die Sachsen schwärmen nun mal für die Berge. Sogar wenn sie auf den Maskenball gehen, verkleiden sie sich mit Vorliebe als waschechte Bergbewohner, als Bayern oder Tiroler. So auch Herr Mölnert und Gemahlin. Er hat sich als Bua, sie als Deandl kostümiert, und nun betrachten sie einander noch einmal mit prüfenden Blicken, ehe sie zum Maskenball des Schrebervereins Leipzig-Connewitz starten.

„Däuschend echd sehn wir aus!" stellt er mit Befriedigung fest. „Genau wie de richdjen Diroler!"

„Ganz genau je nu eichendlich nich!" schränkt sie ein. „Weil mir doch geinen Grobbf ham!"

Hörern verkündet, daß das Jahr 1933 der Beginn der Aera des Umsturzes des Versailler Vertrages sein soll. Aus der Tagespresse erfahren wir, welche großen Fortschritte die uns feindliche Revisionspropaganda macht. Die Deutschen wollen die Sache so hinstellen, daß die ganze Welt ihre Ansprüche als berechtigt anerkennt und die Verantwortung für einen etwaigen Krieg auf Polen fällt. Dürfen wir da gleichgültig zuschauen? Leider müssen wir zugeben, daß unsere Oeffentlichkeit bisher nicht viel getan (?) hat, um im entscheidenden Augenblick den preußischen Vergeltungspolitikern die gebührende Antwort zu geben. Länger darf das so nicht bleiben!! Wir müssen uns mit polnischem Eifer in dieser Sache ohne Unterschied der persönlichen politischen Ueberzeugung zusammenschließen. Wir glauben daran, daß im polnischen Volke, das noch vor zwölf Jahren Wunder vollbrachte, die Tradition von Psiepole, Plowice, Grunwald, des dreißigjährigen Krieges, der preußischen Huldigung und der letzten schlesischen Aufstände nicht verlorengegangen ist! Aber heute ist keine Zeit für Kriegsfanfaren. Heute können uns nur Ruhe, einträchtige Zusammenarbeit des ganzen Volkes und der Glaube an die gerechte polnische Sache eine gebührende Stellung und Verständnis in der Welt sichern. Damit dies geschieht, ist es nötig, daß wir endlich eine abwehrende Gegenaktion einleiten. Auf alle bisherigen deutschen Angriffe — ob offen oder geheim — muß eine entschiedene „Antwort an die Deutschen" sein.

Möge eine solche Antwort die zehnfache Vergrößerung der Reihen des Westmarkenvereins sein.

Den Anfang muß die Hauptstadt machen! Warschau, sprich!!! Gib die Parole aus: „Antwort an die Deutschen" — das bedeutet eine ergiebige Stärkung des Westmarkenvereins.

Treten wir ihm in Scharen bei!

Es soll niemand fehlen!

Die Uhr unserer Geschichte schlägt die zwölfte Stunde!

Sie fordert zu aufopfernder und ergiebiger Arbeit auf!

Polen blickt auf uns und wartet!"

Bevorstehende Kriegserklärung Paraguays an Bolivien

Asuncion, 25. Februar. **Der Präsident der Republik hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, in der er um die offizielle Kriegserklärung Paraguays an Bolivien ersucht.**

Das „Emden"-Schild

Berlin, 24. Februar. **Am Sonntag nachmittag wird der Vertreter der australischen Regierung in London, Stanley Melbourne Bruce, in Berlin eintreffen, um das Namensschild der alten „Emden" zu überbringen, die in den ersten Kriegsmonaten nach heldenhaftem Kampf von dem australischen Kreuzer „Sidney" vernichtet worden ist. Das Schild selbst, das einen ehrenhaften Platz auf dem neuen Kreuzer „Emden" bekommen soll, ist bereits in Berlin eingetroffen und wird auf der englischen Botschaft aufbewahrt. Es ist von der australischen Regierung neu hergerichtet und auf einen australischen Eichenblock aufgenagelt worden, auf dem gleichzeitig eine Widmung angebracht worden ist, die in ehrenden Worten der Tapferkeit der „Emden"-Besatzung gedenkt.**

Die feierliche Ueberreichung des Schildes wird dann bei einem Empfang beim Reichspräsidenten am Montag vormittag 11.30 erfolgen.

Erlaß über deutsche Hilfspolizei

In den nächsten Tagen wird ein Erlaß des kommissarischen preußischen Innenministers Göring über die Einstellung von Hilfspolizei ergehen, zu dessen Vorbereitung am Donnerstag Besprechungen stattgefunden haben. Es handelt sich an sich um nichts Neuartiges: Bei den Reichspräsidentenwahlen und bei andederen Gelegenheiten hat die damalige preußische Regierung bereits Reichsbanner nach örtlichem Bedarf als Hilfspolizei herangezogen. Die Neuregelung ist so gedacht, daß geeignete Persönlichkeiten, die wohl in erster Linie aus den Kreisen der SA und des Stahlhelm entnommen werden, in Notfällen herangezogen werden können. Sie erhalten Armbinde und Bewaffnung, müssen aber sowohl das Kennzeichen wie die Waffen beim Dienstschluß abgeben. Sie unterstehen selbstverständlich auch keinen eigenen Vorgesetzten; sondern den Polizeioffizieren.

Berlin, 25 Februar. Der Erlaß über die Verwendung von Hilfspolizei wird bisher nur von einigen Zeitungen besprochen. Die „Börsenzeitung" meint, man kann annehmen, daß als Hilfspolizei wohlbewährte Mitglieder der SS. und SA. sowie des Stahlhelms eingestellt werden dürften. Die **„Germania"** sagt, mit diesem Erlaß sei ein Weg beschritten worden, der zu den schärfsten Bedenken Anlaß gebe. Die **„Volkszeitung"** nennt es auffallend, daß diese Hilfspolizei offenbar als Dauereinrichtung gedacht sei. Die **„Kreuzzeitung"** schreibt, jetzt werde den Männern der nationalen Bewegung die Möglichkeit gegeben, sich im staatlichen Dienst zu bewähren. Es sei falsch, die Frage der Hilfspolizei parteipolitisch zu betrachten. Die **„D. A. Z."** berichtet, daß bestimmte Maßregeln über die Heranziehung und Einstellung von Hilfspolizei auf Grund des Erlasses noch nicht vorgesehen seien.

Reichskanzler Hitler in München

München, 25. Februar.

Auf einer Kundgebung der NSDAP. hielt der Reichskanzler eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Ein 14jähriges Regiment des Unheils und des Unsegens für Deutschland soll und wird nunmehr sein Ende finden. Wir werden unerhörte Anstrengungen auf innen- und außenpolitischem Gebiet machen müssen. Aber dahinter muß die klare Erkenntnis einer Nation treten, die weiß, daß ihr niemand helfen wird, außer, sie hilft sich selbst. Wenn auch einer und der andere heute meint, eine Mainlinie androhen zu können, so kann man überzeugt sein, Bayern und Süddeutschland haben damit nichts zu tun. Ich will keinen Krieg mit den Ländern. Aber wenn man mir den Krieg ansagt, dann antworte ich den Herren: Ich habe jahrelang in der Opposition gezeigt, daß ich mich nicht unterkriegen lasse. Als Träger der staatlichen Gewalt werde ich auch die Energie besitzen, die Einheit des Reiches in Schutz zu nehmen. Vor allem lasse ich mich nicht durch Parteien tolerieren, ich wünsche, daß das deutsche Volk mich toleriert. Zusammen wollen wir dafür kämpfen, daß aus der jetzigen Not und Verkommenheit wieder erstehen möge ein deutsches Reich, auf das wir alle stolz sein können.

*

München, 25. Februar. Gegen 10 Uhr abends traf der Reichskanzler im Festsaal des Hofbräuhauses in München ein, wo im Rahmen einer Gründungsfeier ein Empfang der 2000 Aeltestenmitglieder der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung stattfand. Ein Fackelzug von etwa 14 000 Mann, dem Reichskanzler dargebracht, beschloß den Abend.

Rede des Ministerpräsidenten Held in Bamberg

Bamberg, 25. Februar. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hielt in einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei eine Wahlrede. Bemerkenswert war die besonders polemische Form, in der er sich äußerte.

Nach einem Ueberblick über die heutige Lage und nach einem Vergleich mit dem Jahre 1919 wandte sich der bayerische Ministerpräsident abermals gegen die erfolgte Reichstagsauflösung und erklärte, eine Mehrheitsbildung des alten Reichstages als unmöglich zu bezeichnen, dafür könne ein Beweis nicht erbracht werden. Er betonte, daß auch der politisch organisierte katholische Volksteil Deutschlands durchaus national gesinnt sei. Eine freiwillige Vertagung des Reichstages auf ein Jahr würde niemals die Zustimmung der Bayerischen Volkspartei finden. Er würde sie auch der bestgesinnten Regierung nicht zubilligen. Dr. Held unterstrich, daß er von jeher eine entschiedene Rechtspolitik vertreten habe. Auch die Bayerische Volkspartei verlange volle Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage. Wie sie den Frieden wolle, so wolle sie auch für Deutschland die Machtmittel und die Wehrhaftigkeit, damit sich Deutschland im Falle der Not und Gefahr mit eigener Kraft fremden Angriffen entziehen könne.

Nach polemischen Auseinandersetzungen mit verschiedenen Maßnahmen der Reichsregierung erklärte der Redner, es sei ganz gleich, welchen Namen ein Kabinett führe. Man müsse sich zusammenfinden wollen, miteinander arbeiten und das deutsche Elend zu bannen suchen. Aber er müsse sagen, es sei verhängnisvoll, zu glauben, man könne gegenteilige Meinungen mit Gewalt unterdrücken. Er bitte, diesen Weg nicht zu gehen.

Dr. Held wandte sich gegen alle Bestrebungen im Sinne eines Einheitsstaates. Bayern halte nicht deswegen am Staate fest, weil es nicht über die Grenzen sehen könne, sondern weil es der Meinung sei, daß das Prinzip des Föderativstaates der deutschen politischen Seele entspreche. Bayern könne auch nicht die Vormundschaft durch einen Staatskommissar ertragen, wenn es auch nur bitten und warnen wolle, ohne damit eine Drohung auszusprechen. Bayern aber werde wissen, wie es seine Freiheit zu schützen habe. Wir lassen, so erklärte Dr. Held, der Reichsregierung ihre Rechte, wünschen, daß sie davon einen möglichst guten Gebrauch mache, und wollen sie bis zum Letzten unterstützen.

Der Reichskanzler im englischen Licht

London, 25. Februar. **„Daily Expreß"** veröffentlicht einen langen Bericht seines Sonderkorrespondenten Delmer aus München, worin dieser die Eindrücke wiedergibt, die er auf dem Fluge von Berlin nach München als einer der Begleiter des Reichskanzlers empfangen hat. **In dem Bericht wird der Kontrast zwischen** Hitler, dem Privatmann, und Hitler dem „Messias des kämpferischen Nationalismus'" stark herausgearbeitet. Delmer bezeichnet **Adolf Hitler** als die größte geschichtliche Figur, die Deutschland seit Bismarck hervorgebracht habe. Von der Versammlung in Frankfurt a. M. gesteht der Korrespondent, daß er so etwas noch niemals erlebt habe. Die Versammlung sei wunderbar und beispiellos gewesen.

Japan und China

Die englische Presse zum Konflikt

London, 25. Februar.

Zu der gestrigen Entscheidung in Genf schreiben **„Times"**, es sei keinesfalls unmöglich, daß Japan wenigstens zeitweilig den mandschurischen Provinzen eine bessere Verwaltung geben werde und daß die benachbarten chinesischen Provinzen bald Gesetz und Ordnung genießen würden. Aber es sei unabweisbar, daß Japan die Verpflichtungen der Verträge und der Völkerbundssatzung mißachtet habe. Der Völkerbund sei nicht in der Lage, seine Entscheidung durchzusetzen. Aber alle seine Mitglieder seien gezwungen, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um der Regelung zum endgültigen Siege zu verhelfen. Für einen Mitgliedsstaat des Völkerbundes sei es unangemessen, einem Staate, der dem Völkerbunde Trotz biete, Waffen zu senden. Es müßten mindestens für die Dauer des gegenwärtigen Streites für die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Japan Lizenzen vereinbart werden.

In ähnlichem Sinne äußert sich **„News Chronicle"**, dessen Leitartikel die Ueberschrift trägt „Keine Waffen und kein Geld mehr für Japan!"

Daily Herald" meint, daß alle, die durch den Geist der Völkerbundssatzung gebunden seien, China ihre moralische Unterstützung gewähren müßten. Insbesondere sei es klar, daß ein Ausfuhrverbot von Waffen notwendig sei, das sich in gleicher Weise auf Japan und China erstrecke.

Daily Expreß" bemerkt, daß England allein von allen Flottenmächten die Aufgabe zufallen werde, den vorgeschlagenen Boykott in den Gewässern des Fernen Ostens durchzuführen. Das Blatt fordert dringend, diese Verpflichtung sofort und endgültig zurückzuweisen. Die Hauptstadt Großbritanniens sei London und nicht Genf.

Die französische Presse

Genf, 25. Februar.

Zum chinesisch-japanischen Konflikt schreibt **„Echo de Paris"**, Japan sei in ein Unternehmen von äußerst großem Ausmaße hineingezogen worden, denn es gehe um die Wiederherstellung eines nordchinesischen Staates mit einem Mandschu-Kaiser als Oberhaupt. Niemand könne Japan davon zurückhalten oder vermöge die Ereignisse abzugrenzen. Die fanatischen oder ungeschickten Elemente des Völkerbundssekretariats und der Vollversammlung hätten das gewollt.

Die Annahme der vom Neunzehner-Ausschuß vorgeschlagenen Empfehlungen ist nach Meinung des **„Journal"** der „charakteristische Bankerott" des Friedenswerkes.

„Petit Parisien" glaubt den Eindruck gewonnen zu haben, daß es mit der Universalität des Völkerbundes jetzt ein für allemal aus sei.

„Excelsior" stellt fest, daß der Völkerbund unfähig gewesen sei, die Kriegsgefahr zu bannen und sich nur nach dem Buchstaben der Satzung gerichtet habe.

„Figaro" glaubt, daß der Völkerbund durch sein Verhalten China gegen Japan aufgehetzt habe und es jetzt allein lasse.

Das Gewerkschaftsblatt **„Le Peuple"** begrüßt den gestrigen Beschluß, weil mit ihm die Mißbilligung der ganzen Welt gegenüber Japan ausgedrückt worden sei.

Schutzmaßnahmen für die in Japan ansässigen Ausländer

Tokio, 25. Februar. **Da man hier als Reaktion auf die Entscheidung des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Konflikt Gewalttätigkeiten nationalistischer Elemente gegenüber den hier ansässigen Fremden, deren Zahl sich auf ungefähr 30 000 beläuft, befürchtet, ist die Polizei im ganzen Lande beauftragt worden, besondere Maßnahmen zum Schutze der Ausländer zu treffen.**

Verordnung zur Förderung der deutschen Landwirtschaft

Berlin, 25. Februar. Im Reichsgesetzblatt Nr. 16 wird die Verordnung des Reichspräsidenten zur Förderung der Landwirtschaft vom 23. Februar 1933 veröffentlicht. Kapitel 1 der Verordnung enthält die Ermächtigung für den Reichsfinanzminister, zur Förderung der Getreidebewegung weitere Reichsgarantien bis zum Höchstbetrage von 60 Millionen Mark zu übernehmen. Kapitel 2 behandelt die Förderung der Verwendung von inländischem Käse. Kapitel 3 hat die Regelung der Hopfenanbaufläche zum Gegenstand und ermächtigt den Reichsernährungsminister, den Umfang der Hopfenanbaufläche zu begrenzen. Gleichzeitig wird die Ausführungsverordnung des Reichsernährungsministers zum Verwendungszwang von Inlandskäse veröffentlicht. Auf Grund der ihm erteilten Ermächtigung wird vom Reichsernährungsminister verordnet, daß jeder im deutschen Zollgebiet gelegene Betrieb, der gewerbemäßig Schmelzkäse herstellt, vom 1. März 1933 ab in jedem Kalendermonat mindestens 95 Prozent des Käses, den er in dieser Zeit verarbeitet, an inländischem Käse zu verwenden hat.

Kleine Meldungen

Oslo, 25. Februar. **Die norwegische Regierung wird heute dem König ihr Rücktrittsgesuch unterbreiten.**

*

Stendal, 25. Februar. Die Arbeiter Dehnert und Brüning sowie die Ehefrau Müller sind wegen Mordes bzw. Anstiftung zum Morde am Ehemann der Frau Müller zum Tode verurteilt worden.

*

Wilhelmshaven, 25. Februar. In der Nacht zum Donnerstag ist der Oberleutnant zur See, Edmund Bey vom Kreuzer „Leipzig" im Aermelkanal unbemerkt über Bord gefallen und ertrunken.

*

Münster, 25. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den Elektriker Beisemann wegen Mordes, begangen an einem Landwirtsehepaar und einer Gutsangestellten, zum Tode.

*

Dortmund, 25. Februar. Der Polizeipräsident hat ein generelles Redeverbot für die Sozialdemokraten Grzesinski und Hansemann erlassen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege

herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Wilhelm Gunsch.

Poznań, den 24. Februar 1933.